04 2026

denkend glauben



Als Christ mit der Bibel leben

www.denkendglauben.de

Bibelerfahrungen im Lebenslauf

Die Bibel für das Volk

Luthers Übersetzungs-theorie und -praxis

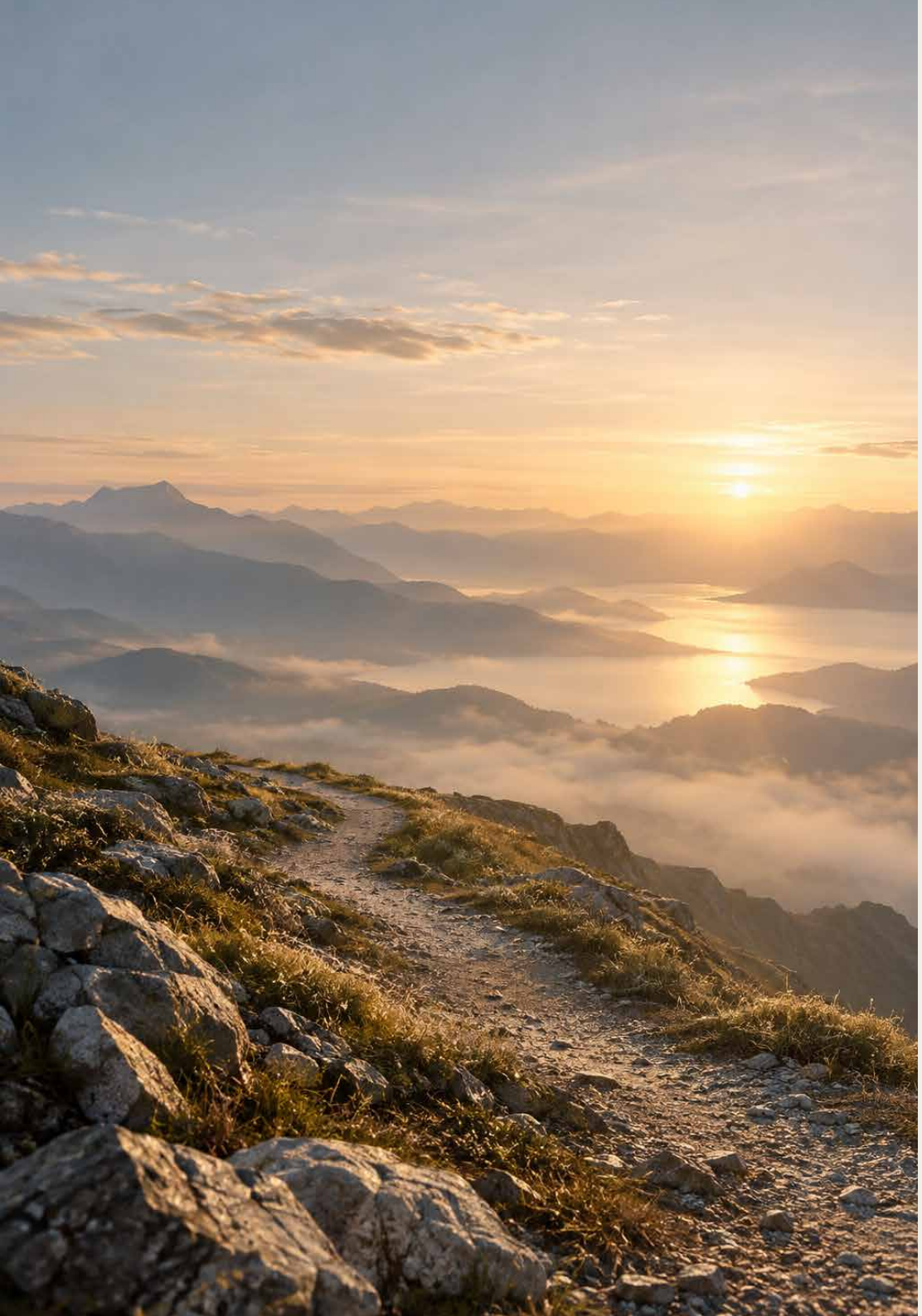
Den Schatz der Bibel begreifen

Bibellesen und Bibel-studium

Auslegung mit Augenmaß

Das moderne Denken und die Bibelkritik

Bibelüber-setzungen im Vergleich



IMPRESSUM

4. Ausgabe, 2026
Herausgeber und Redaktion: Jochen Klein | Berliner Straße 1 | 35768 Siegbach
Layout & Satz: Sonja Ivens

Bildnachweis:
Sämtliche Abbildungen wurden mithilfe künstlicher Intelligenz (KI) generiert.

INHALT

Editorial 4

Bibelerfahrungen im Lebenslauf – oder: meine Geschichte mit der Bibel 5

Die Bibel für das Volk 20

Luthers Übersetzungstheorie und -praxis 25

Den Schatz der Bibel begreifen 28

Bibellesen und Bibelstudium 36

Auslegung mit Augenmaß 44

Das moderne Denken und die Bibelkritik 50

Bibelübersetzungen im Vergleich 58

BUCHVORSTELLUNGEN

#Go(o)d News 1 und 2 65

Arend Remmers: ***Die Bibel im Überblick*** 66

Benedikt Peters: ***Das Alte Testament verstehen*** 67

Berthold Meier: ***Gottes Weg zur Erlösung***
Ein heilsgeschichtlicher Unterrichtsplan 68

Helge Stadelmann / Thomas Richter:
Bibelauslegung praktisch
In zehn Schritten den Text verstehen 70

Matthias Hilbert: ***Gute Gründe, der Bibel zu vertrauen***
Warum die historisch-kritische Theologie nicht überzeugt 71

Zusätzliche Bücher 74

EDITORIAL

Das Thema Bibel ist zentral für einen Christen. Damit steht und fällt vieles: das Heilsverständnis, die ewige Perspektive, die Heilssicherheit, die Perspektive auf Leben und Sterben u.v.m.

Diese Ausgabe nun möchte, getreu dem Motto dieser Reihe, grundlegende Themen zusammenfassen und Hinweise auf vertiefendes Material geben. Möge sie zur vertiefenden Bibellektüre anspornen.

Jochen Klein

> *... von den Söhnen Issaschar, die die Zeiten zu beurteilen verstanden und wussten, was Israel tun musste ...*
>
> —— *1. Chronik 12,33*

Bibelerfahrungen im Lebenslauf – oder:

meine Geschichte mit der Bibel



Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast, und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die Kraft haben, dich weise zu machen zur Rettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist.

—— *2. Timotheus 3,14.15*

Die Bibel ist von Bedeutung – sowohl weltgeschichtlich als auch für jeden einzelnen Menschen. Welchen Platz im Leben nimmt sie ein? Ist es eher ein Auf-Distanz-Bleiben, ein Kommen und Gehen, oder ist sie fest verankert im persönlichen Leben? Wie sehr hängt mein Glaube von ihr ab? Das sind Fragen, die man sich immer mal wieder stellen sollte. Welche Antworten man darauf gibt und ob diese zu persönlichen Konsequenzen führen, sei zunächst dahingestellt. Ich bin im Rückblick jedenfalls dankbar, dass die Bibel von Anfang an in meinem Leben einen Platz hatte. Zunächst sorgten andere dafür, aber irgendwann lag auch mir selbst immer mehr daran. Diesen meinen Werdegang mit der Bibel versuche ich hier darzustellen – nicht als Maßstab für alle anderen,[1] aber vielleicht als Anstoß, der Bibel dauerhaft mehr Platz im Leben einzuräumen, denn man hat einen bleibenden Gewinn davon.

[1] Aber doch vielleicht in Teilen durchaus repräsentativ für viele, die im Rahmen der Brüderbewegung, in der ich seit meiner Kindheit zu Hause bin, eine ähnliche Entwicklung durchlaufen haben.



01 KINDHEIT UND SCHULZEIT

Grundlegung

Bibelgeschichten

Zu Hause wurde aus der Bibel gelesen. Sie war im Blickfeld. Sie gehörte dazu. Es wurden Bibelverse gelernt in der Sonntagschule. Es wurde Bibelwissen abgefragt. Es wurden Bibelverse vorgetragen, stets am Neujahrstag, auf der Sonntagschulfeier. Öffentlich, vor allen. Daher nicht ohne Aufregung und Nervenkitzel – manchmal auch wenig gelungen. Eine Berufung verspürte ich bei all dem noch nicht. Es gehörte mehr äußerlich dazu, innerlich regte sich in der Begegnung mit Gottes Wort noch nicht so viel. Aber eine Grundlage wurde gelegt, Vertrauen geschaffen, eine Spur gezogen, Wertschätzung gezeigt und vermittelt. Die Welt der Bibel wurde erschlossen – mit diesem besonderen Volk Israel und seinen beeindruckenden Helden. Unvergesslich bleibt mir die monatelange Reise mit Israel durch die Wüste ins verheißene Land – vermittelt und lebendig gemacht durch unsere Sonntagschullehrer. Tief beeindruckend waren die Urväter und ihre Lebensgeschichten, dazu ein Mose, ein Josua und natürlich ein David – z.B. in seinem Kampf gegen Goliath. In einer Zeit mit noch wenig Medienkonsum (1960er-Jahre) waren das unsere Helden, die uns imponierten, zu denen wir aufblickten, die unsere Vorstellungswelt füllten und unsere Gemüter bewegten. Und im Neuen Testament waren da natürlich die Geschichten von Jesus, dem Sohn Gottes und Retter, dem Heiland der Welt, der vor allen anderen am meisten in den Mittelpunkt rückte. Er wurde uns vorgestellt als der „Freund der Kinder" – so hieß auch das Blatt, das wir Woche für Woche mit nach Hause nahmen. Sonntag für Sonntag gab es Fortsetzung, und bald wussten wir über vieles recht gut Bescheid, ohne uns dessen wirklich bewusst zu sein und welche Bedeutung es einmal für unser Leben bekommen würde.

Bibelwissen

Wie war das jenseits von Familie und Gemeinde, draußen in der Welt? Dort, wo die Bibel so gar nicht im Mittelpunkt stand? Wo es um vieles andere ging, aber kaum um die Bibel? Diese mit in das Leben „da draußen" hineinzunehmen, war noch kein Thema für mich. Nur in einem einzigen Schulfach begegnete ich ihr: im Fach Religion. Und da erwies sich das Wissen, das ich zu Hause und in der Gemeinde gewonnen hatte, als unerwartet nützlich. Der Lehrplan war damals noch weitgehend kongruent mit der starken Bibelorientierung im persönlichen Umfeld. Es gab daher kaum eine Frage im Unterricht, auf die ich nicht auch eine Antwort geben konnte. Entsprechend fielen dann die Noten aus. Das Erlebnis, wenigstens in einer Sache allen voraus zu sein, war elementar für mich: ein schöner Ausgleich für so manches Defizit, das ich in den anderen Fächern hatte. Aber mit dem Leben sonst hatte all das Bibelwissen nicht viel zu tun. Ich wusste vorläufig nur, dass ich irgendwie anders tickte als die anderen in meiner Schulklasse. Aber das behielt ich vorerst lieber für mich.

Bibelglauben

Allmählich dämmerte es mir, zunächst punktuell, hier und da als blitzartige Erkenntnis: Ich bin ein Sünder, ich möchte in den Himmel, ich brauche einen Retter, ich brauche Hilfe in Not, ich möchte dazugehören, ich möchte selbst Christ werden und glauben, ich möchte mein Leben dem Herrn Jesus anvertrauen! Nur der Glaube an den Herrn Jesus rettet: *„Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden"* (Apg 16,31). Wachsende Erkenntnis reift und verlangt nach einem Entschluss und nach einem Bekenntnis (vgl. Röm 10,9.10). Was in mir wächst, der Entschluss, der reift, will auch nach außen deutlich gemacht werden, soll klar werden für andere. Nicht an nur einem Tag geschieht das, schon eher in einem längeren Prozess. Und irgendwann kommt dann der Punkt, Ernst zu machen mit dem, was man von Kind an gehört, liebgewonnen und mehr und mehr verinnerlicht hat: Der Herr Jesus ruft mich zu sich, er wartet auf eine Antwort! Sein Sterben und Auferstehen geschah auch für mich – sein Eigentum darf ich werden, in seine Nachfolge eintreten. Das erleben, was viele um mich her und schon lange vor mir mit festem Entschluss gewählt und erfahren haben: Der Herr Jesus rettet mich von meinen Sünden, schenkt mir ewiges Leben und hält mich für immer fest. Das besiegelt man in einem persönlichen Gebet zu ihm und bezeugt es dann in der Taufe – liebevoll begleitet und betreut von vertrauten Menschen und sicher eingebettet in eine schützende Gemeinschaft von Christen. Ein Anfang ist das und noch keine Vollendung, aber ich bin doch schon in ihm vollkommen gemacht (Hebr 10,14)! Eine neue Identität ist gewonnen – in Christus

für immer gerettet, geheiligt, gerechtfertigt, des ewigen Heils gewiss! Aus Bibelwissen, mit Herz und Seele erfasst, entsteht Glauben, Gewissheit. Ohne die Bibel käme es nicht dazu. Damit rückt die Bibel noch mehr ins Zentrum des Lebens (Röm 10,8). Sie wird zum persönlichen Schatz, in dem man noch vieles entdecken wird. Sie wird zum Fundament, auf dem man fest steht. Sie ist Mittel zum Heil, Same zu neuem Leben und Nahrung für den Glauben. Sie zieht mich zum Herrn und macht ihn mir groß. Sie stärkt und vertieft meine Beziehung zu ihm. *„Ganz nahe ist dir das Wort, in deinem Mund und in deinem Herzen, um es zu tun"* (5. Mo 30,14).



02 JUGEND UND STUDIUM

Vertiefen und Anwenden

Bibel erforschen

So wie sich im Leben allgemein der Horizont immer mehr weitet, so gelangt man auch im Umgang mit der Bibel allmählich in immer tiefere Dimensionen. Der nun intensiver erlebte Gottesdienst bietet zunehmend Anstöße dafür – und auch die Jugendstunden. Die Predigt und Auslegung der Bibel, bis dahin eher nur marginal von Bedeutung und von der bewussten Wahrnehmung noch fern, beginnt plötzlich zu greifen. Und man beginnt selbst zu begreifen. Zusammenhänge werden klar, oft gehörte Begriffe füllen sich jetzt mit Bedeutung und Tragweite. Die Logik des Glaubens entfaltet sich, wird erkannt und begriffen. Geistliches Leben wird lebendig und findet in mir Resonanz. Innere Stärkung und inneres Erfülltsein bekommen eine ungeahnte Dimension. Der Besuch des Gottesdienstes vor Ort weckt Sehnsucht nach mehr. Jugendtage, Bibelwochen, Bibelkonferenzen, Bibelseminare und -freizeiten, besondere Themenvorträge geraten ins Blickfeld und werden zu besonderen Erlebnissen, aus denen man zusätzlich fürs Glaubensleben schöpft.[2] Die Bibel erschließt sich nun auch aus der Sicht anderer Personen des Glaubens,[3] über die bisher vertrauten Mitmenschen hinaus. Das Bewusstsein für die weltweite Gemeinde und damit auch für die weltweite Wirkung der Bibel wächst – und macht sie deshalb noch wertvoller. Die Einsicht wächst: Ich bin noch lange nicht fertig mit ihr. Sie gehört nicht zum Verstauben ins Bücherregal und schon gar nicht zum Antiquariat. Ihre Geschichte mit mir geht weiter – denn nicht ich habe sie im Griff, sondern sie hat längst mich im Griff –, ich werde voller Dankbarkeit ihr ständiger Begleiter auf der Reise durchs Leben. Die Dauerkarte fürs Mitfahren ist nun definitiv gebucht!

Bibelkritik

Ein besonderes Kapitel stand mir noch bevor. Im Religionsunterricht am Gymnasium hatte es sich teilweise schon angekündigt: dass man die Bibel auch ganz anders sehen kann – wissenschaftlich distanziert, ja sogar „atheistisch",[4] ohne Vertrauensvorschuss – und dass man sich ihrer Überführungskraft widersetzen kann. Das hatte mich zunächst nicht sonderlich erschüttert, war doch das Gegengewicht zu Hause und in der Gemeinde erheblich größer. Aber nun, im Studium, ging es richtig zur Sache. Die universitäre theologische Fakultät war weit entfernt

[2] Im Rahmen dieses Artikels ist es nicht möglich, die Komplexität dieser Menge an Inputs, Eindrücken und Lektionen darzustellen, die ich im Laufe meines Lebens – wie eine Art permanente begleitende Ausbildung – durch Elemente wie die hier genannten empfangen und verarbeitet habe. Sie trugen nicht nur dazu bei, ständig auf dem Laufenden zu bleiben, sondern auch zu einem fortgesetzten Auffrischen und Erweitern von bereits erworbenen Kenntnissen und Fakten. Die nachhaltige Wirkung einer solchen „informellen Ausbildung" ist nicht zu unterschätzen.

[3] Einige dieser Personen, denen ich in geistlicher Hinsicht sehr viel verdanke, sind vorgestellt und gewürdigt in: Mirko Merten (Hrsg.), *Ahmt ihren Glauben nach. Persönlichkeiten aus dem Freien Brüderkreis,* Dillenburg (Christliche Verlagsgesellschaft) 2009, mit Predigten und Vorträgen auf einer beigefügten MP3-CD.

[4] Das bezieht sich auf die sogenannten „atheistischen Methoden" in der Theologie, mit denen die Bibel historisch-kritisch untersucht und der Gottesgedanke (zunächst) beiseitegeschoben wird. Erkennen getrennt vom Glauben, das lehnte bereits der Schweizer evangelische Theologe Adolf Schlatter (1852–1938) aus theologischen und wissenschaftlichen Gründen als nicht sachgemäß ab. Siehe *Atheistische Methoden in der Theologie, Beiträge zur Förderung christlicher Theologie 9,* Gütersloh (Bertelsmann) 1905.

davon, ein geistliches Zuhause zu bieten und die Bibel erbaulich und glaubensstärkend darzulegen. Die Professoren betrieben jeder für sich ihr eigenes Ding, ganz ohne jegliche Komponente seelsorgerlicher Behutsamkeit, die man aus dem persönlichen Umfeld gewohnt war. Das waren keine Pfarrer auf der Kanzel, sondern nüchterne, kompromisslose Denker auf dem Lehrstuhl ihrer theologischen Fakultät. Darüber hinweg half auch nicht die eigentlich angenehm mitmenschliche Nettigkeit ihres Auftretens. Die brutal über mich hereinbrechende Bibelkritik war das reinste Gift für meinen kindlichen Glauben. Ja, wie ätzende Säure, die nach und nach alles wegfrisst. Wie lange würde ich das ertragen können?[5] Gott sei Dank gab es gläubige Kommilitonen und glaubensstärkenden Austausch mit ihnen.[6] Aber das Gift tat trotzdem seine Wirkung und führte unweigerlich zu einer Krise mit der Bibel: Konnte man ihr etwa doch nicht vertrauen? War ihr Weltbild – und damit das meine – überholt? Welches Fundament sollte man denn sonst haben können? Ich hätte mir mühevoll selbst etwas basteln müssen – ohne die Gewähr, dass es mich ein Leben lang halten wird. Das erschien mir wenig sinnvoll, zumal es sicherlich viel von dem verdrängt hätte, was ich schon als wertvollen Schatz in meinem Herzen hatte. So hielt ich an meinem Bibelglauben fest – so gut es ging.[7] Der Rückhalt im gewohnten Umfeld der Gemeinde half mir, diese schwierige Zeit zu überstehen, an der Bibel festzuhalten und mein Vertrauen in sie nicht preiszugeben. Und ebenso half mir die beständige Übung, die eigenen Gedanken im Kontext der Bibel und ihrem übernatürlichen Bezug gefangen zu nehmen (vgl. 2. Kor 10,3–6) – unterstützt durch hilfreiche Literatur mit apologetischem Charakter.[8]

[5] Hier mag sich mancher fragen, warum ich diesen Weg überhaupt beschritten habe. Auf die möglichen „Nebenwirkungen“ (bis hin zum Glaubensverlust) bin ich durchaus hingewiesen worden. Sie schienen mir aber im Rahmen eines Lehramtsstudiums „kalkulierbar“ zu sein. Im Nachhinein betrachtet, hat mir die Auseinandersetzung mit der Bibelkritik einen bedeutenden Teil des Rüstzeugs vermittelt, das ich in meinem späteren Beruf als Lektor in der Beurteilung zu verlegender Literatur sehr gut gebrauchen und anwenden konnte.

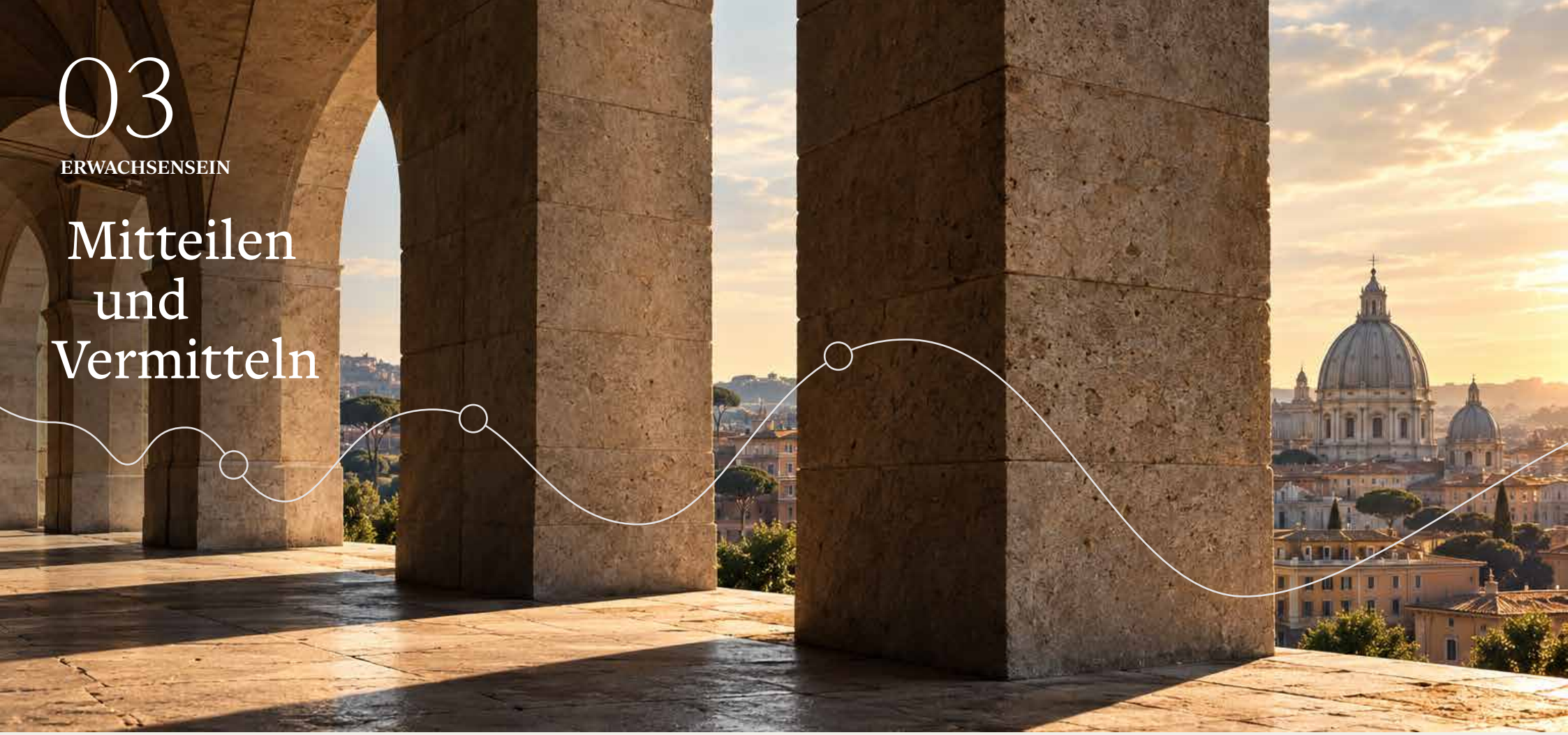
[6] Zu viert haben wir einmal gemeinsam eine Woche lang alternativ die Bibelschule Brake besucht und gastweise am Lehrbetrieb teilgenommen. Wie wohltuend war das, von Lehrern (damals u.a. Helge Stadelmann) unterrichtet zu werden, die fest im Glauben verankert und begabt waren, ihren Lehrstoff auf beeindruckende und tiefgehende Weise an ihre Schüler weiterzugeben.

[7] Man kann es kaum besser ausdrücken, wie entscheidend es ist, an der Bibel festzuhalten, als es Nikolaus Graf von Zinzendorf (1700–1760) in einem Lied auf den Punkt gebracht hat: „Herr, dein Wort, die edle Gabe, / diesen Schatz erhalte mir; / denn ich zieh es aller Habe / und dem größten Reichtum für. / Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten, / worauf soll der Glaube ruhn? / Mir ist’s nicht um tausend Welten, / aber um dein Wort zu tun.“

[8] Zu nennen sind hier Autoren wie Walter Künneth (1901–1997), Peter Beyerhaus (1929–2020), Gerhard Bergmann (1914–1981) – sämtlich Mitglieder der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“, die sich insbesondere gegen die Entmythologisierung der Bibel durch Rudolf Bultmann richtete –, aber auch Francis Schaeffer (1912–1984), Gerhard Maier (* 1937) und Eta Linnemann (1926–2009), eine ehemalige Bultmann-Schülerin. Heute ist die Bandbreite von christlichen Apologeten enorm vergrößert und somit das Gegengewicht zur universitär propagierten Bibelkritik viel stärker, nicht zuletzt durch die weltweite evangelikale Bewegung mit zahlreichen wissenschaftlich geschulten Autoren vor allem aus England und den USA.

Bibelverteidigung

Die Erkenntnis, dass es für Christen auch eine Art Grenzland gibt, eine Frontlinie, an der die Verteidigung des Glaubens notwendig und wichtig ist, kann das Leben durchaus bereichern. Der jugendlichen Mentalität mit ihrem Drang und dem Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten kommt es nämlich entgegen, sich an dieser Front aufzustellen und dort zu kämpfen. Und manchmal bleibt einem auch gar nichts anderes übrig. Es ist ein Überlebenskampf, bei dem man aber nicht auf sich allein gestellt ist. Es ist ein Kampf mit den Waffen des Glaubens, der geistlichen Waffenrüstung, wie sie uns in Epheser 6,14–18 vorgestellt wird. Dazu gehört auch *„das Schwert des Geistes, das Gottes Wort ist"* (V. 17). Gottes Wort als Waffe? Das klingt nach Krieg, Dreinschlagen und Niederhauen, aber es ist eher ein Kampf mit sorgfältig gewählten Worten und unter der Führung des Heiligen Geistes, also in Abhängigkeit von ihm. Dieser Kampf hat nicht das Verderben, sondern das Wohl des Gegenübers im Blick, selbst wenn dieser zum Werkzeug des eigentlichen Feindes, des Teufels, geworden ist (vgl. Mt 4,1–11; 16,23). Wir müssen also die Bibel nicht verteidigen, sondern wir gebrauchen die Bibel, um für den Glauben zu kämpfen. Sie ist wie ein Schwert (vgl. auch Hebr 4,12), das – geschickt eingesetzt – an dieser und jener Stelle des Geistes einen Stich versetzt. Zum Beispiel einen Gedanken entstehen lässt, der sich festsetzt, nachwirkt und – im besten Fall – eine Veränderung des gesamten Denkens in Gang setzt. Es kann natürlich auch umgekehrt laufen: Ein falsches, fehlgeleitetes Denken ergreift Besitz von mir selbst, und die Auseinandersetzung wird eher zu einem Rückzugsgefecht (vgl. Kol 2,4.8). Nur das ständige Besinnen auf das Wort Gottes, das Zuhausesein in der Bibel und das Erfülltwerden mit dem Geist befähigt mich, mit neuer Kraft und Zuversicht wieder in den Kampf zu ziehen. Wie Paulus dem Timotheus befiehlt: *„Predige das Wort, stehe bereit zu gelegener und ungelegener Zeit; überführe, weise zurecht, ermahne mit aller Langmut und Lehre!"* (2Tim 4,2). Erfreulicherweise gibt es aber auch ein Ausruhen vom Kampf, eine Art „Heimaturlaub", in dem man von der „Front" nach Hause zurückkehrt und dort auf eine andere Weise und an Menschen arbeiten darf, an solchen, die nicht gegen den Glauben, sondern im Glauben stehen.



03

ERWACHSENSEIN

Mitteilen und Vermitteln

Die Bibel auslegen

Das ist eine lebenslange Übung, ein beständiges Training zum richtigen Gebrauch von Gottes Wort. Wenn man erlebt, wie tüchtig andere darin sind, regt sich vielleicht der Wunsch, es genauso gut zu machen. Es perfekt zu beherrschen. Aber der Eindruck täuscht. Das kommt einem nicht zugeflogen, und es ist auch nicht wie selbstverständlich verfügbar. Die Bibel auszulegen[9] ist eher wie eine Fahrerlaubnis, wie ein Führerschein, den man erhält, der aber lebenslanges Lernen, Einüben und Anwenden in der täglichen Praxis nicht ersetzen kann. Nur in Ver-

[9] Der Fachbegriff lautet hier „Hermeneutik“ – eine Disziplin, mit der man sich durchaus näher beschäftigen sollte. Welche Voraussetzungen, Regeln und Anwendungsmöglichkeiten sind es, die Bibel „richtig“ zu verstehen und anzuwenden? Entsprechend ist dann auch das Ergebnis ihrer Auslegung. Es wird entweder der Bibel im Ganzen gerecht oder es verfehlt ihre Absicht und ihren Zweck. Bibelauslegung kann daher fehlgeleitet sein und in die Irre, ja in die Irrlehre führen.

bindung damit lernt man dazu; und was das Verstehen und Auslegen der Bibel betrifft: Es ist nicht beliebig verfügbar, sondern muss immer wieder erbeten und erarbeitet werden (vgl. 2. Tim 2,2; 3,14–17). Wie das Gericht auf dem Mittagstisch, für das zunächst die Zutaten besorgt und zubereitet werden, um sie schließlich servieren und essen zu können. Das mag manch einem zu mühsam erscheinen, aber das Überwinden von Widerständen, ob innerlich oder äußerlich, lohnt sich. Stück für Stück kommt man voran, und nur so wird man befähigt, auch anderen etwas weiterzugeben. Sonntagschule, Jugendstunde, Bibelstunde, Wortverkündigung, Hauskreis, Gesprächskreis, Frühstückstreffen, Morgenandacht, Abendandacht, Bibelarbeit, Hausbesuch und Krankenbesuch, um einige Möglichkeiten im brüdergemeindlichen Spektrum zu nennen. Aus wenig kann mehr werden, wie der Herr es führt und Gelegenheiten dazu zeigt. Der persönliche Umgang mit der Bibel erzeugt ein Verlangen nach „Vervielfältigung": Was man selbst dabei empfängt, das möchte man gerne weitergeben. Es fehlen nur noch Zeit und Ort dazu, für die man aber allmählich das Gespür und den Blick entwickeln wird.

Die Bibel lehren

Nicht jeder ist zum Predigen begabt, aber vielleicht zum Schreiben.[10] Das Schreiben hat den Vorteil, dass man besser kontrollieren und sogar korrigieren kann, was man weitergibt. Öffentlich gesprochene Worte kann man nicht wieder zurücknehmen, sie kann man nicht wieder einfangen und wirkungslos machen. Die Bibel ist ja selbst geschriebenes Wort, oftmals zunächst gesprochen, aber schließlich auch aufgeschrieben und festgeschrieben, für viele Generationen. Die Bibel lehren kann man also mündlich und schriftlich. Letzteres ist wohl nachhaltiger, z.B. wenn es gedruckt und vervielfältigt wird, verfügbar bleibt. Dann kommt es in viele Hände und wird von vielen gelesen – wenn gewünscht, so oft wie nur möglich. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie viel Mühe ich mir am Anfang in der Schule beim Aufsatzschreiben gegeben habe, um ein für den Lehrer akzeptables Ergebnis zu erreichen. Und wenn ich meinte, mein Bestes gegeben zu haben und sogar stolz darauf war, wurde es doch wieder nur eine Vier. Bis heute habe ich nicht verstanden, warum. Wahrscheinlich wusste es der Lehrer auch nicht. Er hat es mir jedenfalls nie erklärt. Das Ringen um eine klare Sprache und gute Ausdrucksweise

[10] Die Grundlage des Schreibens ist natürlich das Lesen, denn Sprache und Ausdruck bilden und verfeinern sich vor allem anhand von guter Literatur. Ist man damit als Lektor in einem Verlag sogar auch beruflich stark beschäftigt – wie es bei mir einige Jahre nach den Staatsexamen im Lehramt der Fall war –, unterstützt und fördert dies zusätzlich die eigenen Bemühungen rund um das Verfassen von Texten. Mit jedem Projekt habe ich weiter dazulernen dürfen und die Bibel noch besser kennen und lieben gelernt. Begonnen hat alles 1993/94 mit dem Redigieren eines Kinder- und Jugendlexikons *(Das will ich wissen)*, dann folgten neben zahlreichen Sachbüchern zur Bibel und Themen des Glaubens – wie z.B. *Bibellesen mit Gewinn* – auch immer wieder umfangreiche Unterrichts- und Nachschlagewerke wie *Biblische Lehre für junge Leute*, die Kommentarreihe *Was die Bibel lehrt* und auch die sogenannten *Be Series* von Warren W. Wiersbe, die z.T. bis heute im Verkauf sind. Den Höhepunkt bildete schließlich die sehr aufwändige Betreuung eines großen Bibelprojekts, die Ende 2025 erschienene *Große Studien- und Kommentarausgabe zur Elberfelder Bibel*, die ergänzend zur Revidierten Elberfelder Übersetzung den kompletten Anmerkungsapparat samt umfangreichem Zusatzmaterial aus der englischen *ESV Study Bible* enthält.

se hat mich mein Leben lang nicht losgelassen. Im Studium schließlich konnte ich es entscheidend verbessern. Und dann auch im christlichen Dienst des Artikel- und Kalenderblattschreibens. Zusätzliche Herausforderung dabei: auch etwas Geistliches weiterzugeben, Themen des Glaubens aufzugreifen, biblische Begriffe zu erklären, biblische Inhalte so weiterzugeben, dass sie Interesse an mehr weckten und zum Impuls wurden, im Glauben festzubleiben und dazuzulernen. Durch die Verknüpfung mit der Lehrerausbildung und der Gemeindearbeit entstand auch ein pädagogisches und didaktisches Interesse: Wie strukturiere ich ein Thema, einen Text? Wie verknüpfe ich es mit der Lebenswirklichkeit? Wie schaffe ich es, dass es zur Herausforderung für den Leser wird und ihn zur Umsetzung motiviert? Eine spannende Aufgabe. Wer anderen die Bibel und ihre Lehren näherbringen darf, ist einer, der Samen ausstreut. Einiges davon wird auf jeden Fall aufgehen, wachsen und Frucht bringen. Auch wenn man das selbst nur selten miterlebt. Umso schöner die Momente, wenn man einmal Rückmeldung bekommt oder solchen begegnet, die davon profitiert haben und in deren Leben das auch zum Ausdruck kommt.

Die Bibel leben

Nach biblischer Lehre geht es nicht allein darum, Wissen weiterzugeben, in Erkenntnis zu wachsen, sondern der Hauptpunkt ist, nach dem Wort Gottes zu leben, d.h. in Entsprechung zum Willen Gottes (vgl. Lk 11,28; Hebr 13,7). Und das soll begleitend zu dem geschehen, wovon wir Kenntnis erlangen. Mit anderen Worten: Wenn mir groß wird, wie sehr der Herr Jesus mich liebt, dann soll mein Leben diese Liebe widerspiegeln und in der Hinwendung und Fürsorge für andere deutlich werden. Wenn ich seiner Errettung gewiss bin, dann soll sie mir auch für andere am Herzen liegen. Wenn ich seine Vergebung dankbar in Anspruch nehme, dann darf ich sie auch meinem Bruder und meiner Schwester nicht verweigern. Wenn ich seiner Heiligkeit teilhaftig geworden bin, dann soll ich der Sünde nicht mehr dienen, wie es Paulus im Römerbrief eindringlich deutlich macht (Röm 6,12–14). Und darin lag für mich die Not, dass es an der Umsetzung mangelte und es oft bei der Erkenntnis blieb. Denn mit den eigenen Bemühungen war ich meist schnell am Ende und musste eben auch erkennen, dass in meinem Fleisch nichts Gutes wohnt (vgl. Röm 7,18–20). Ohne die Hilfe des Geistes Gottes bin ich schnell am Ende meiner „Lebenskunst", was das Neue in Christus betrifft. Da hilft in der Tat nur *„das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus"* (Röm 8,1), auf das ich mich einlassen und verlassen muss, um im Glauben voranzuschreiten und das Leben im Geist umzusetzen (siehe Gal 5,25) und nicht im Fleisch. Nur in der engen Bindung an Christus und im Vertrauen auf sein Wirken in mir und durch mich wird das was. Wie geht das zusammen, dass man selbst aktiv ist und dennoch geführt wird? Wir können ja nicht neben uns stehen und alles einfach geschehen lassen. Wir bleiben doch letztlich selbst die Handelnden und sind keine Marionetten, die weder Impuls noch Kontrolle haben über das, was ein anderer sie tun lässt. Das ist in der Tat ein göttliches Mysterium, wie das funktioniert, aber es funktioniert eben tatsächlich, wenn man sich ganz

und gar dem hingibt, der sein Leben für uns gegeben hat. *„Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot der Sünde wegen, der Geist aber Leben der Gerechtigkeit wegen … So denn, Brüder, sind wir Schuldner, nicht dem Fleisch, um nach dem Fleisch zu leben … wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben"* (Röm 8,10). Von unserem natürlichen Leib, von unserem Fleisch, können wir nichts Göttliches erwarten, es ist durch die Sünde unfähig, so etwas hervorzubringen. Der Herr selbst bringt daher durch seinen Geist in uns erst das Gute zuwege. Nur so werden wir zum Werkzeug des Guten und bringen Gutes hervor. Wir sind völlig abhängig von ihm. Das Gute kommt also stets nur im Vertrauen auf göttliches Wirken zustande, ohne dass wir dabei in einen Zustand der Erstarrung verfallen. Deshalb gebührt schließlich nicht uns, sondern allein Gott die Ehre für alles, was er durch uns in unserem Leben wirkt.



04 ALTER
Verinnerlichen und Verschmelzen

Bibelfest

So bezeichnet man umgangssprachlich Leute, die sich gut in der Bibel auskennen und daraus auch keinen Hehl machen. Aber der Ausdruck hat auch einen tieferen Sinn, nämlich den, dass man an der Bibel festhält, unaufhörlich Gutes aus ihr schöpft und sie mit dem alltäglichen Leben in Verbindung bringt, mit den Menschen, denen man begegnet, mit den Problemen, die sich in den Weg stellen, mit den Umständen, in denen man lebt, und den Herausforderungen, die sich bieten. Dazu gehört allerdings auch das Gespür, wann und auf welche Weise es angebracht ist, das, was die Bibel sagt, ins Spiel zu bringen. Die Bibel ist nun mal der Kanal, über den Gott zu uns spricht und der zum Klingen bringt und die Resonanz dessen erzeugt, was er mit der Wiedergeburt in uns hineingelegt hat. Wie beim Singen eines Liedes zwei Stimmen, z.B. Sopran und Alt, miteinander zusammenklingen, so stimmt unser Geist innerlich freudig dem zu, was uns der Geist Gottes durch das Wort Gottes offenbart (vgl. Röm 8,16). Und er hilft uns

sogar dabei, dass wir – vor allem im Gebet zu Gott, aber auch anderen gegenüber – Worte finden, um auszudrücken, was uns bewegt (vgl. 8,26). Der Herr Jesus sagte einmal: *„Getrennt von mir könnt ihr nichts tun"* (Joh 15,5). Ähnlich kann man es von der Bibel sagen: Ohne sein Wort können wir nicht mit ihm in Verbindung bleiben (vgl. Joh 15,7). Schon im Alten Testament macht der Psalm 119 klar, wie tief diese Beziehung zu seinem Wort gehen kann: *„Wohlgeläutert ist dein Wort, dein Knecht hat es lieb"* (V. 140). *„Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute macht"* (V. 162). *„Wie süß ist meinem Gaumen dein Wort, mehr als Honig meinem Mund!"* (V. 103). *„In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige"* (V. 11). Wir sind nur dann stark im Glauben, wenn das Wort Gottes in uns bleibt (vgl. 1. Joh 2,14).



05 LEBENSENDE

Trost und Hoffnung

Bibeltrost

Wenn die Bibel mich mein Leben lang begleitet hat, so wird sie mir auch zum Ende dieses Lebens hin nicht ihren Dienst versagen. Das ist meine feste Zuversicht durch die Verheißung des ewigen Lebens und der endgültigen Überwindung von Leid, Schmerz und Tod (vgl. Offb 21,4). Gottes Wort vermag zu trösten, was vor allem dann wichtig wird, wenn wir auf unser Leben zurückschauen. Trost im Blick auf meine Vergänglichkeit, Beschwernis und Krankheit im Alter, aber eben auch im Rückblick auf das Leben, wenn vieles in Erinnerung kommt – das Schöne, das man erleben durfte, aber auch das eigene Versagen in so vielen Nuancen und Schattierungen, die einem umso mehr bewusstwerden, je mehr man versteht, worum es im Leben eigentlich geht: anderen zu dienen und nicht sich selbst. Wie tröstlich ist sie sogar im Blick auf mein Versagen: *„Hierin ist die Liebe mit uns vollendet*

worden, damit wir Freimütigkeit haben an dem Tag des Gerichts" und: *„Wenn unser Herz uns verurteilt, ist Gott größer als unser Herz und kennt alles"* (1. Joh 4,17; 3,20). Gott vermag, krumme Wege gerade werden zu lassen. Wo ich versagt habe, ist Gottes Regiment größer, als ich es zu erkennen vermag. Damit bin ich nicht meiner Verantwortung entbunden, aber ich darf doch wissen, dass mir um Christi willen nichts mehr über das hinaus angelastet wird, was er am Kreuz gesühnt hat. So darf mein Herz zur Ruhe kommen – auch über das, was sich nicht mehr ändern lässt und was meinem Wirkungsbereich längst entglitten ist. So wächst Dankbarkeit – für alles, was mir Gott geschenkt hat und was er mir noch schenken wird, in seiner himmlischen Herrlichkeit.

Bibelhoffnung

Die Bibel verändert unsere Blickrichtung, immer mehr weg vom Irdischen, Vergänglichen, hin zur himmlischen Herrlichkeit, in die mir verheißen ist, aufgenommen zu werden (vgl. Lk 16,9; 2. Tim 4,18). Schaffe ich es, dieser Blickrichtung zu folgen? Beschäftige ich mich mit dem, was noch kommen wird? Das ist keine Angelegenheit des letzten Augenblicks, sondern idealerweise schon angesagt, wenn ich noch weit davon entfernt bin. Wie sagt es Mose? *„So lehre uns denn zählen unsere Tage, damit wir ein weises Herz erlangen!"* (Ps 90,12). Das ist eine ganz besondere Mathematik; kein bloßes Zahlenspiel oder Rätselraten, wie lange unser Leben wohl dauern wird, sondern das Lernen, wie Leben von seinem Ende her zu sehen und zu gestalten ist. Dann nämlich fallen die Gewichtungen ganz anders aus, dann zählt das, was im Himmel zählt, wie uns auch unser Herr deutlich macht: *„Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde … sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost zerstören und wo Diebe nicht einbrechen und nicht stehlen; denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein"* (Mt 6,19.20). Je mehr mein Herz schon jetzt beim Herrn ist, desto mehr werde ich mich auf den Augenblick freuen, wo ich ihm gleich sein und ihn von Angesicht zu Angesicht sehen werde (1. Joh 3,2). Das befähigt mich, alles getrost und leicht zurückzulassen, womit ich im Leben hier auf der Erde beschäftigt bin, denn mein Herz hängt nicht daran, sondern an ihm. Und ihm liegt sehr viel daran, mich bei sich aufzunehmen und mir seine himmlische Herrlichkeit zu zeigen, die auch für ihn das eigentliche Zuhause war, nach dem er sich schon hier auf der Erde gesehnt hat (vgl. Joh 17,5).

Schlusswort

Dieser Artikel mag wohlüberlegt sortiert sein, im wirklichen Leben ist das meist nicht so. Da folgt nicht immer eins logisch aus dem anderen. Es geht oft kreuz und quer, drunter und drüber, vor und zurück. So sind die hier beschriebenen Elemente und Abschnitte manchmal parallel zum Tragen gekommen, manches wurde nachgeholt oder auch ansatzweise schon vor seiner endgültigen Festlegung erlebt. Im Ganzen jedoch besteht ein Zusammenhang, der sich zunehmend verdichtet hat und dann auch – dank der Hilfe Gottes – stabil blieb. Wer also jetzt denkt, es ließe sich alles in einem stetig gleichbleibenden Fluss sich steigernd hin zu einem Höhepunkt steuern und aufrechterhalten, der wird sich wundern, was ihm alles dazwischengerät. Beschleunigung und Verlangsamung wechseln sich ab, Fortschritt, Stillstand und Rückschritt ebenso. Und so gibt es eben auch Phasen, in denen sich wenig bis gar nichts tut. Wenn man aber an dem Einen, dem Herrn Jesus, und an der Bibel und ihrem festen Platz im Leben festhält, darf man sich gewiss sein, dass er bzw. sie sich immer wieder zu Wort meldet und schließlich wahr wird, was schon der Prophet Jesaja als die Stimme des Herrn im göttlichen Auftrag mutmachend und Hoffnung weckend mitgeteilt hat: *„So wird mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht: Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe“* (Jes 55,11).

SOLI DEO GLORIA!

> ***Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig ist, für jedes gute Werk ausgerüstet.***
>
> —— *2. Timotheus 3,16.17*

Joachim Pletsch

Die Bibel für das Volk

Wie Bibelübersetzung, Glaubensmut und Buchdruck den Weg zur Reformation bereiteten.



Wenn sich der christliche Glaube in einem Volk ausgebreitet hatte, wurden in der Regel schon bald Bibelteile in die Volkssprache übersetzt. So sind zum Beispiel lateinische, ägyptische, äthiopische, arabische, armenische, georgische, persische und syrische Übersetzungen bekannt. Durch Wulfila (gest. 383) erhielten die Goten als erster germanischer Volksstamm eine Bibel in ihrer Muttersprache. Von Chrysostomus (gest. 407) wird berichtet, dass er die Menschen aufgefordert habe: „Dazu ermuntre ich euch und werde nicht aufhören, euch zu ermahnen, dass ihr auch zu Hause euch unablässig mit dem Lesen der Heiligen Schrift beschäftigt."

Für die Textüberlieferung der Bibel hatten die Klöster des Mittelalters eine große Bedeutung. Die Mönche lasen die Heilige Schrift, legten sie aus, kommentierten sie – und schrieben sie immer wieder ab, sodass in manchen Klöstern regelrechte Schreibschulen entstanden. Der Prozess des Kopierens geschah über einen Zeitraum von 1400 Jahren. Er setzte sich so lange fort, bis die Erfindung der Buchdruckerkunst das Abschreiben von Hand überflüssig machte.

Solange die Beschäftigung mit der Bibel unter der Aufsicht von Angehörigen des Klerus geschah, wurde dies von der römischen Kirche weitgehend akzeptiert. Sie sprach sich aber immer wieder gegen Übersetzungen in die Volkssprache aus und verbot volkssprachliche Bibeln, denn seit dem 12. Jahrhundert begannen die Menschen vermehrt, die Heilige Schrift zu lesen und sie nach ihrem eigenen Verständnis auszulegen. Dies sah die Kirche wegen ihrer Lehrauffassung als potenzielle Gefahr an. Doch obwohl schon der Besitz einer Bibel verdächtig war, fanden volkssprachliche Bibelauszüge und Andachtsschriften im späten Mittelalter weite Verbreitung.

Die Auffassungen der Kirche in Bezug auf die Bibel waren auch nicht unwidersprochen geblieben. Bereits seit dem 11. Jahrhundert hatte sich in Bewegungen wie den Waldensern Widerstand geregt. Sie wurden deswegen mit Feuer und Schwert verfolgt. In den folgenden Jahrhunderten erregten dann die Herrschaftsansprüche der Päpste zunehmenden Unmut, ebenso ihre Machenschaften in der weltlichen Politik und die Abgaben an Rom, die zur Finanzierung der aufwändigen päpstlichen Hofhaltung benötigt wurden. Anlass zum Zorn war auch der Hochmut des Klerus gegenüber den einfacheren Menschen und seine ver-





John Wyclif
1324 – 1384

Jan Hus
1371 – 1415

weltlichte Lebensweise. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts wurden die Forderungen nach Erneuerung der Kirche immer lauter.

Dann kam John Wyclif (1324–1384). Er bestritt, dass nur in der römisch-katholischen Kirche das Heil zu finden sei, forderte die Abschaffung des Papsttums, die Auflösung der Klöster, die Einziehung der Kirchengüter und die Abschaffung des Kirchenzehnten. Er erklärte die Beichte und die Heiligenverehrung für unwirksam und verurteilte den Priesterzölibat. Seine Kirchenerneuerung zielte auf die Wiederherstellung der Urkirche und das allgemeine Priestertum der Gläubigen. Um diese an Gottes Wort heranzuführen, übersetzte er die Bibel ins Englische (1380). Seine Lehren wurden schon 1382 von der Londoner Synode verworfen, und die Wyclifiten (auch Lollarden genannt) wurden in England grausam verfolgt. Auf dem Festland wurden Wyclifs Auffassungen aber immer weiter verbreitet und es gelang nicht, sie auszulöschen. Schließlich traten sie immer deutlicher hervor.

Wyclifs Gedanken wurden nämlich sehr bald von dem Prager Jan Hus (um 1371–1415) aufgegriffen. Er berief sich auf die Heilige Schrift und wollte nur dann widerrufen, wenn man ihm aus der Bibel Irrtümer nachweisen könnte. So wurde er als Ketzer zum Tode verurteilt und am 6. Juli 1415 in Konstanz auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Im gleichen Jahr erklärte die katholische Kirche Wyclif postum zum Ketzer und befahl die Verbrennung seiner Gebeine.

Am 31. Oktober 1517 begann dann eine Entwicklung, die von der römischen Kirche nicht mehr in den Griff zu bekommen war:



An diesem Tag veröffentlichte Martin Luther (1483–1546) seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel der Kirche. Damit sollten eigentlich die Gelehrten zur Diskussion herausgefordert werden. Doch bald waren die Thesen auch in verdeutschter Fassung im ganzen Reich verbreitet und dienten als Zündstoff. Die Entwicklung, die zur sogenannten Reformation führte und von Deutschland aus auch auf andere europäische Länder ausstrahlen sollte, nahm ihren Verlauf.

Die römische Kirche erkannte bald die von Luther ausgehende Gefahr und leitete einen Prozess gegen ihn ein. Auf dem Wormser Reichstag im April 1521 versuchte Kaiser Karl V. vergeblich, Luther zum Widerruf zu bewegen. Luther berief sich wie Hus auf die Bibel. Zur Änderung seiner Ansichten wäre er nur dann bereit gewesen, wenn man ihn durch die Heilige Schrift eines Irrtums überführt hätte. Bevor im Wormser Edikt die Reichsacht gegen ihn ausgesprochen wurde, ließ der sächsische Kurfürst ihn auf die Wartburg in Sicherheit bringen. Dort verdeutschte Luther in elf Wochen die Basis seines Glaubens, das Neue Testament, aus dem Griechischen (Erstdruck September 1522, deshalb „Septembertestament“ genannt). In den folgenden Jahren übersetzte er, teilweise von Kollegen unterstützt, auch das Alte Testament aus dem Grundtext, sodass 1534 die erste Gesamtausgabe seiner deutschen Bibel erscheinen konnte.

Dass Luther eine Übersetzung schuf, die für das Volk gedacht war, war das Ergebnis eines längeren Prozesses. Zunächst hatte er auf die Auslegungstradition und die Autorität der Kirche vertraut. Dann aber stellte er die Heilige Schrift über die Autorität der Kirche, womit seine Auseinandersetzung mit Rom eine neue Dimension annahm. Während seines Kampfes mit der Kirche veröffentlichte Luther zunächst immer wieder auf der Bibel basierende Streit- und Erbauungsschriften,

die auch die lateinunkundigen Laien lesen konnten. Sie trugen mit dazu bei, dass die Menschen an den Auseinandersetzungen zunehmend inneren Anteil nahmen, ihr religiöses Interesse wuchs und der Wunsch nach eigener Bibellektüre geweckt wurde.

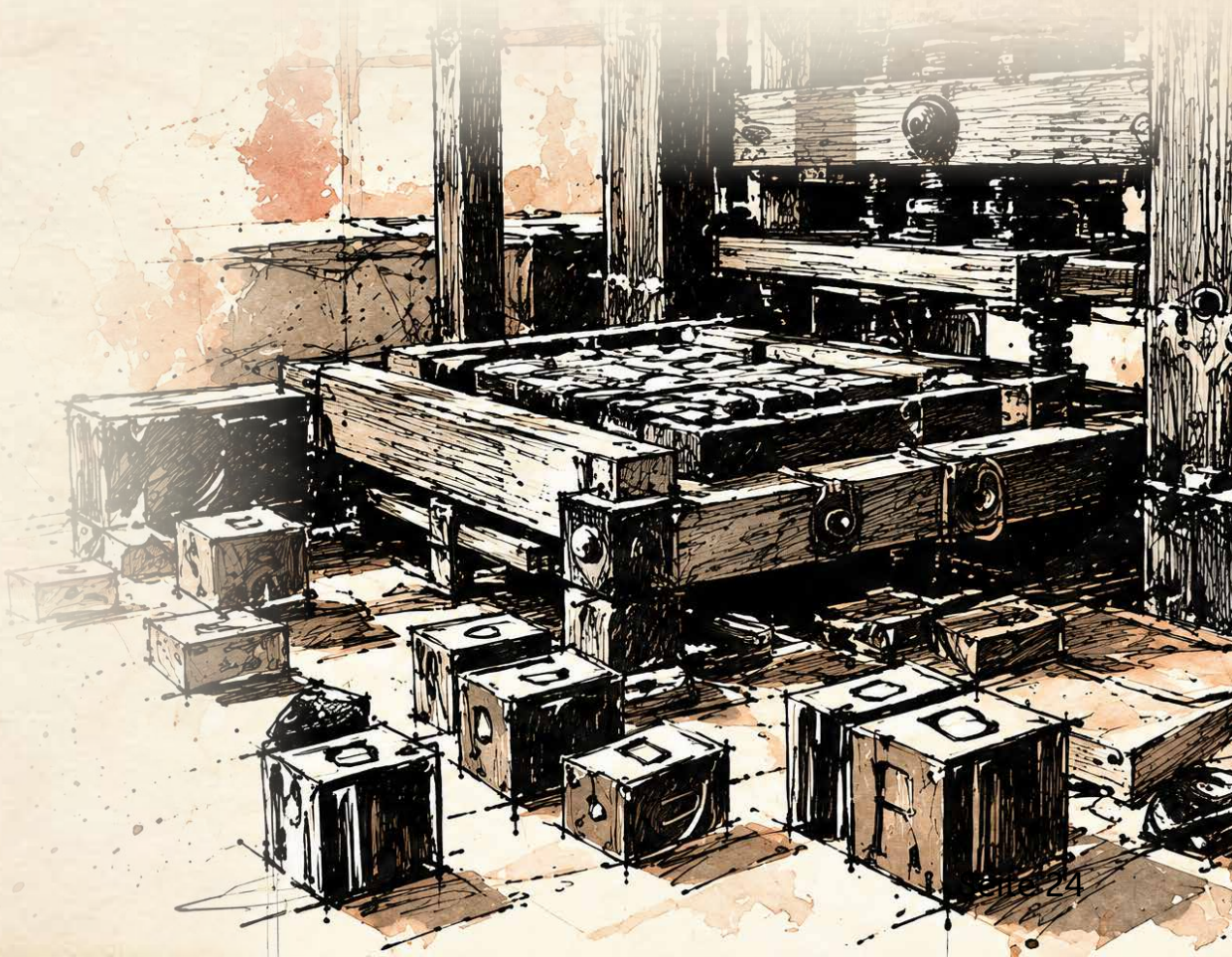
Der Volkssprache hatte Luther schon früh positiv gegenübergestanden, und er hatte sich gegen die Auffassung der Kirche gewandt, dass die Bibel wegen ihrer „unverständlichen Stellen" nicht in die Hand des Volkes gehöre. Er war davon überzeugt, dass die Heilige Schrift klar sei. Wenn vieles unklar bleibe, so liege das nicht an der Unverständlichkeit der Bibel, sondern an der Blindheit der Menschen.

Dass die Reformation sich schnell ausbreiten konnte, war auch einer wichtigen Erfindung von Johannes Gensfleisch zur Laden, genannt Johannes Gutenberg, zu verdanken: dem Druck mit beweglichen Lettern, der bereits seit etwa 1445 möglich war. In der Folge entstanden überall in Deutschland Druckereien. 1466 erschien bei Johann Mentel in Straßburg die erste gedruckte Gesamtbibel in deutscher Sprache. Insgesamt sind vor Luther 18 gedruckte deutsche Bibeln und 60 Teilbibeldrucke nachzuweisen. Sie fußen aber alle auf lateinischen Fassungen, also nicht auf dem Grundtext wie Luthers Übersetzung.

Diese aber wurde immer weiter verbreitet, und jeder konnte das für sich erforschen, was Luther wieder neu entdeckt und was am Beginn seiner Umkehr gestanden hatte:

„So halten wir es nu /
das der mensch gerecht werde /
on des Gesetzes werck /
allein durch den glauben"

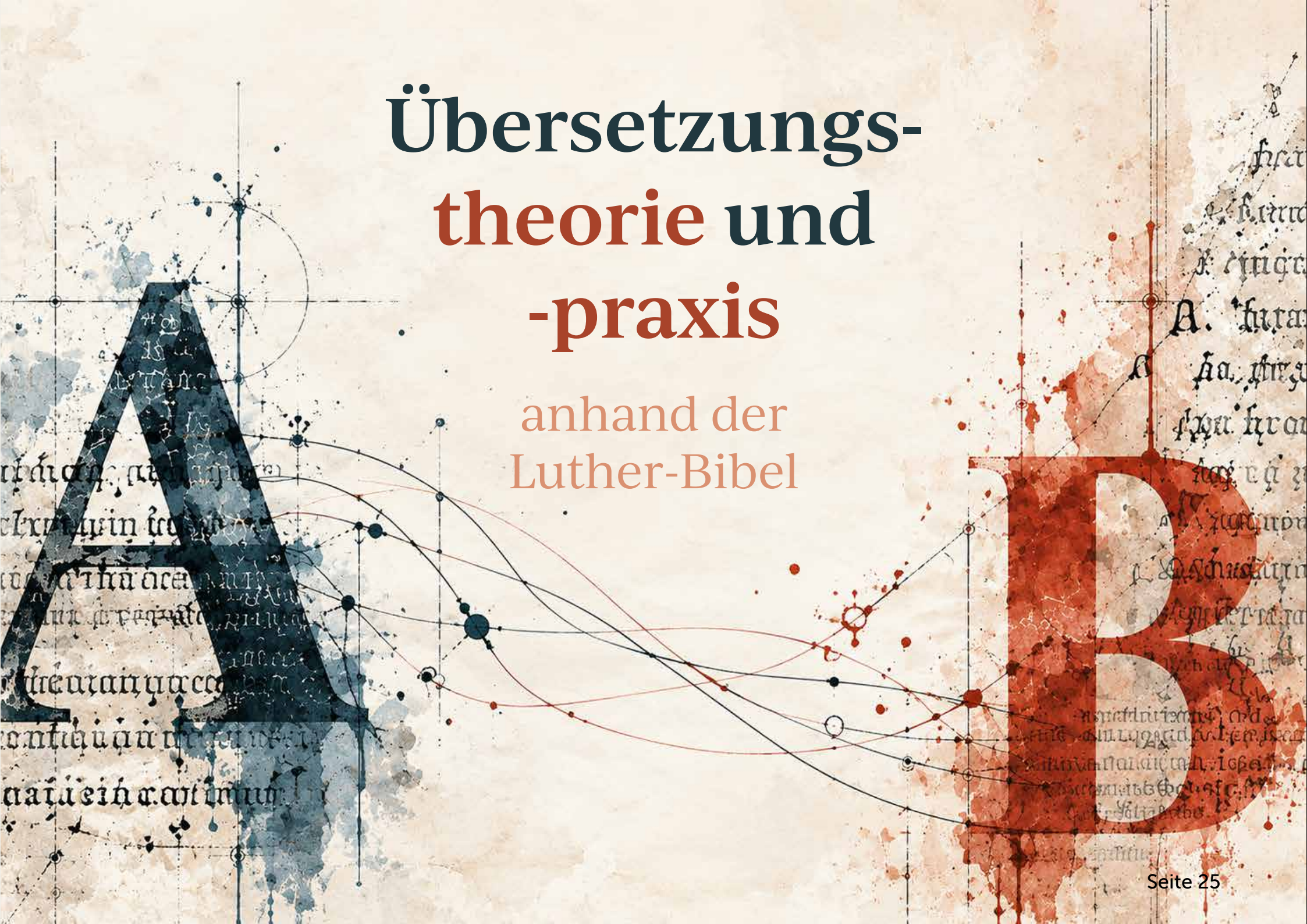
Römer 3,28[1]



[1] Zu der Reformation und Gutenberg mehr in den entsprechenden Flyern auf www.denkendglauben.de.

Übersetzungs-theorie und -praxis

anhand der Luther-Bibel



Wenn aus Gottes Wort *Sprache wird*



Übersetzungstheorie und -praxis ist schon seit Jahrhunderten ein viel diskutiertes und umstrittenes Thema. Dies gilt besonders hinsichtlich der Bibel, weil wir hier „einer schriftgewordenen Botschaft begegnen, die mit dem einzigartigen Anspruch auftritt, dass hier, und hier allein Gott zuverlässig redet“, wie Gerhard Maier meint.

Während man beim Übersetzen der Bibel vor Luther in erster Linie die wörtliche Übersetzungsmethode vorzog, war sein Ziel gewesen, „nicht lateinisch noch kriegisch“, sondern der „art unser deutschen sprache“ gemäß zu übersetzen. Für ihn war also die Erkenntnis grundlegend, dass *jede Sprache ihre eigene Art* hat. So wendet er sich immer wieder gegen diejenigen, die kompromisslos die wörtliche Methode vertreten, und erläutert seinen wichtigsten Verdeutschungsgrundsatz, nämlich den von der „Freiheit vom Buchstaben“. Dieser beinhaltet, dass man versuchen soll, durch möglichst gutes Deutsch optimale Verständlichkeit zu erreichen, um so den Sinn und den Sachverhalt eines Textes bestmöglich ausdrücken zu können. Dieses Prinzip wandte Luther aber nicht bedingungslos an, sondern er wollte dort wörtlich übersetzen, wo es die Sache des Textes erforderte. Da Luthers zielorientiertes Übersetzen letztlich theologisch motiviert war, bedeutet dies, dass Christus das Kriterium sowie der Bezugspunkt für die richtige Entscheidung war, von woher aus die Interpretation aller Textteile der Heiligen Schrift zu geschehen hätte. Wenn also Luther die zwei alten, rivalisierenden Übersetzungsprinzipien, nämlich die freie und die wörtliche Methode, kombiniert, war seine jeweilige Entscheidung von seiner Theologie geprägt.

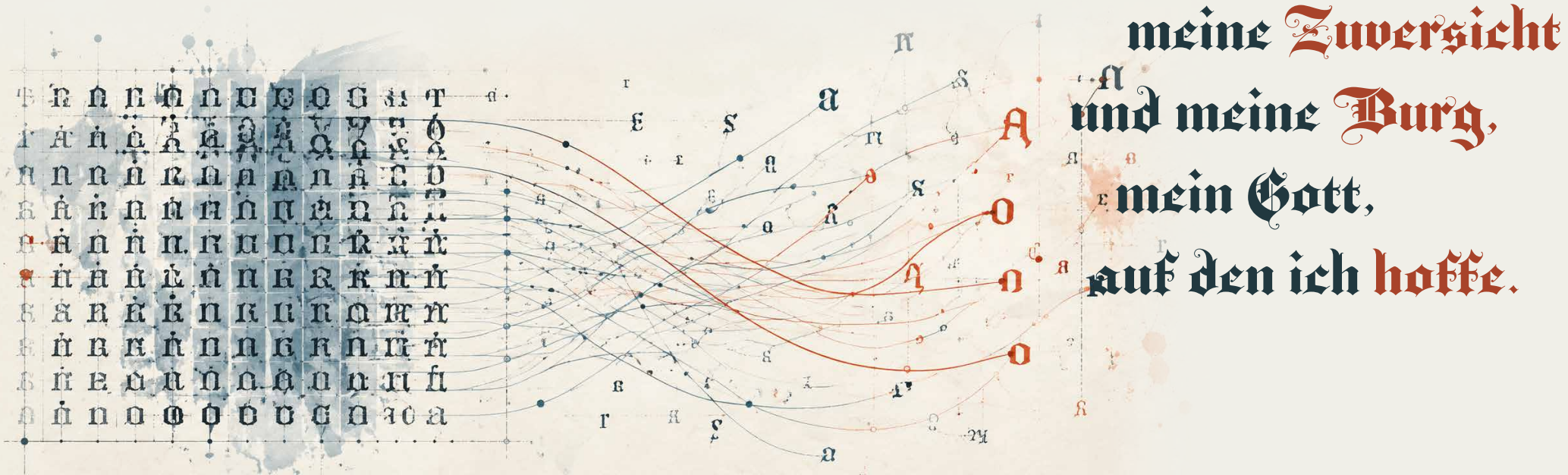
Dass die Lutherbibel noch heute im Gebrauch ist, liegt auch mit daran, dass Revisionen bis in unsere Zeit durchgeführt werden. Wenn man in diesem Zusammenhang heutzutage darüber diskutiert, wie weit man Eingriffe in die Textgestalt vornehmen darf, um überhaupt noch von einer Lutherbibel

reden zu können, befürworten die einen eine konsequente Anpassung an die moderne Sprache, während die anderen Luthers Text so weit wie möglich erhalten wissen wollen. Beide Positionen werden mit dem *Sendbrief vom Dolmetschen* untermauert, wobei die einen in dem Zitat von der „Mutter im Hause" eine Legitimation für eine Übersetzung in die heutige Alltagssprache zu finden meinen, während andere sich dagegen wenden, dies auf biblische Erzählstrukturen zu beziehen, und Luthers Übersetzung als „sakralsprachlich" bezeichnen.

Den *Sinn* verständlich machen

Allgemein rühren nun manche Auseinandersetzungen hinsichtlich der „richtigen" Bibelübersetzung daher, dass der übersetzte Text für viele Menschen lange Zeit als maßgebliche Übersetzung angesehen wurde. Demgegenüber stehen in den westlichen Industrieländern heute demjenigen, der „das Fundament, auf dem die Kirche mit ihrer Geschichte gegründet ist" (Martin Brecht), erwerben möchte, verschiedene Übersetzungen zur Verfügung, die hinsichtlich der freien und der wörtlichen Methode unter unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen verfertigt wurden. Dadurch hat jeder die Möglichkeit, sich unterschiedlicher Arten zu bedienen.

Ausführlich dazu „Übersetzungstheorie und -praxis anhand der Luther-Bibel", 38 Seiten, auf www.denkendglauben.de.



Den Schatz der Bibel *begreifen*

Eine Entdeckungsreise durch die verborgenen Verbindungen der Heiligen Schrift



Wie regelmäßig wird die Bibel gelesen?

Etwas weniger als die Hälfte der deutschen Bevölkerung gehört einer christlichen Kirche an. Die Bibel ist das zentrale Buch des christlichen Glaubens: Ohne diese wüssten wir nichts über Jesus und der Glaube hätte keine Basis. Aber wie sehr sind Christen und auch Nichtchristen mit der Bibel vertraut?

Laut einer Studie der Universität Leipzig aus dem Jahr 2022 (davon waren zwei Drittel der Befragten evangelisch oder katholisch, ein Drittel ohne Religionszugehörigkeit) nutzen nur rund 5 % der Bevölkerung die Bibel zumindest einmal in der Woche oder häufiger.[1] Daraus folgt schon einmal, dass selbst unter den Angehörigen einer christlichen Kirche die Bibel in den wenigsten Fällen häufig gelesen wird. 51 % der Bibelleser (Nutzung mindestens 1× pro Jahr) gaben zudem an, dass sie sich ihre Religiosität „aus mehreren Lehren" zusammenstellen. Also selbst bei der Hälfte der Bibelleser ist die Bindekraft der Bibel für ihren Glauben nicht besonders hoch.

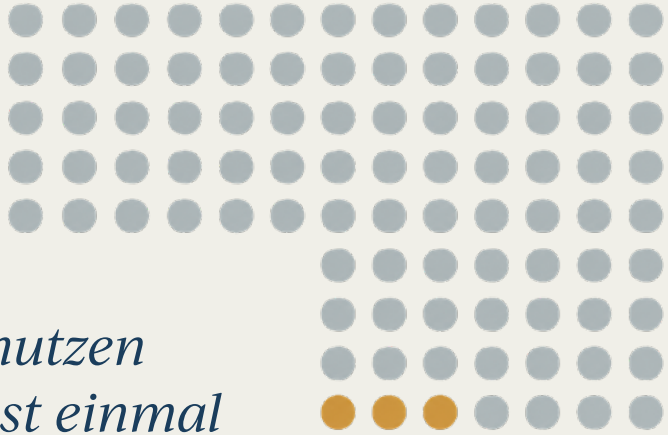
Laut der Studie werden Menschen als „Nicht-Leser" eingestuft, die nie oder weniger als einmal im Jahr die Bibel lesen. 70 % gehören zu dieser Gruppe, von denen erstaunliche 60 % für sich in Anspruch nehmen, zu wissen, was in der Bibel steht. Von den Nicht-Lesern geben aber 80 % an, dass sie keinen Grund sähen, in der Bibel zu lesen: Ihnen fehle die persönliche Relevanz.

Zusammengefasst kann man sagen: Die meisten Menschen glauben zu wissen, was in der Bibel steht.

> *Aber die wenigsten motiviert diese Kenntnis zur näheren Beschäftigung mit der Bibel.*

Es gibt jedoch rund 5 % innige Leser.

Ganz offensichtlich hat die Bibel ein Akzeptanzproblem: Es gibt ein diffuses „Halbwissen" über die Bibel, das auch Nicht-Leser erreicht, das aber nicht zur Beschäftigung mit der Bibel einlädt. Nur bei rund 5 % der Bevölkerung hat die Bibel eine solch hohe Bindekraft, dass sie sich auch häufig (mindestens einmal pro Woche) mit ihr auseinandersetzen. Offenbar gelingt es den Bibelfreunden nicht, ihre Begeisterung und



5%

der Bevölkerung nutzen die Bibel zumindest einmal in der Woche oder häufiger.

[1] Alexander Deeg, Gert Pickel, Yvonne Jaeckel, Anika Mélix: *Dimensionen biblischer Relevanz. Befunde einer empirischen Befragung zur gesellschaftlichen Verbreitung und Nutzung der Bibel in Deutschland* 2022, Leipzig 2023.

Wertschätzung für das persönliche Leben auch anderen Menschen begreiflich zu machen. Wie kann man den Schatz der Bibel heben, so dass mehr Menschen ihren Wert erkennen?

Die Bibel – ein meisterhaft verknüpftes Werk

Ich möchte davon berichten, was mich an der Bibel begeistert. Ich selbst bin von Kindheit an nur lose mit der Bibel in Berührung gekommen. Erst eine spätere Beschäftigung brachte mir zu meiner eigenen großen Überraschung die Erkenntnis, dass die Bibel nicht nur interessant ist, sondern dass sie tatsächlich göttlich inspiriert sein muss und die Sprengkraft hat, Leben zu verändern. Näheres dazu können Sie nachlesen in meinem Buch *Wer und wozu bin ich?*[2]

[2] Victor von Bonin: *Wer und wozu bin ich?*, Dillenburg (CV) 2025.



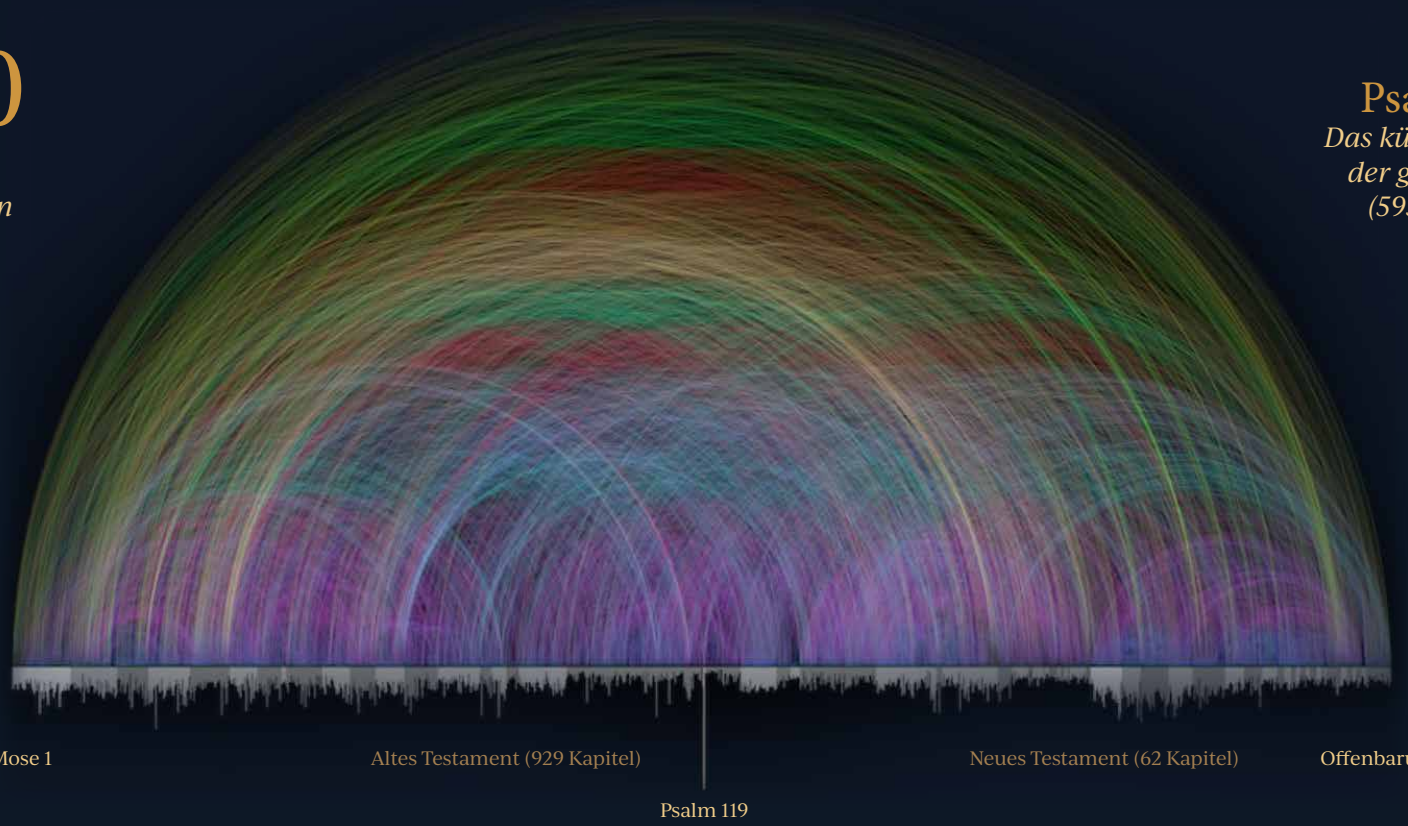
Betrachten Sie mit mir die untenstehende Abbildung.[3]

In dieser Abbildung sind von links nach rechts alle Kapitel der Bibel aufgetragen: Beginnend links mit 1. Mose 1 bis rechts Offenbarung 22 sind es insgesamt 1189 Kapitel. Die Länge der weißen und grauen Striche gibt an, wie viele Verse die einzelnen Kapitel haben. Fast genau in der Mitte fällt ein besonders langes Kapitel ins Auge: Der Psalm 119 ist das 597. von 1189 Kapiteln. Es ist ein besonders kunstvoller Psalm, der in besonders poetischer Form die Weisungen Gottes verherrlicht. Er besteht aus 22 Strophen à 8 Versen. Alle 8 Verse einer Strophe beginnen mit demselben Buchstaben des hebräischen Alphabets, und jede Strophe hat einen anderen Startbuchstaben, so dass man mit den 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets auf die 22 Strophen kommt. Die kunstvolle Form des Psalms unterstreicht die Liebe des Psalmisten zu Gottes Weisungen: „Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute findet" (V. 162). Ganz genau in der Mitte der Bibel (595. Kapitel) ist

[3] Chris Harrison, Carnegie Mellon University, Verwendung mit freundlicher Erlaubnis.

63.000

innerbiblische Bezüge zwischen 1.189 Kapiteln



Psalm 117
Das kürzeste Kapitel der ganzen Bibel (595. Kapitel).

Psalm 119
Das längste Kapitel der ganzen Bibel (597. Kapitel).

der Psalm 117, der gleichzeitig das kürzeste Kapitel der ganzen Bibel darstellt, so dass ich ihn hier in voller Länge angeben kann: „Lobt den HERRN, alle Nationen! Rühmt ihn, alle Völker! Denn mächtig über uns ist seine Güte, und die Wahrheit des HERRN währt ewig. Lobt den HERRN!"
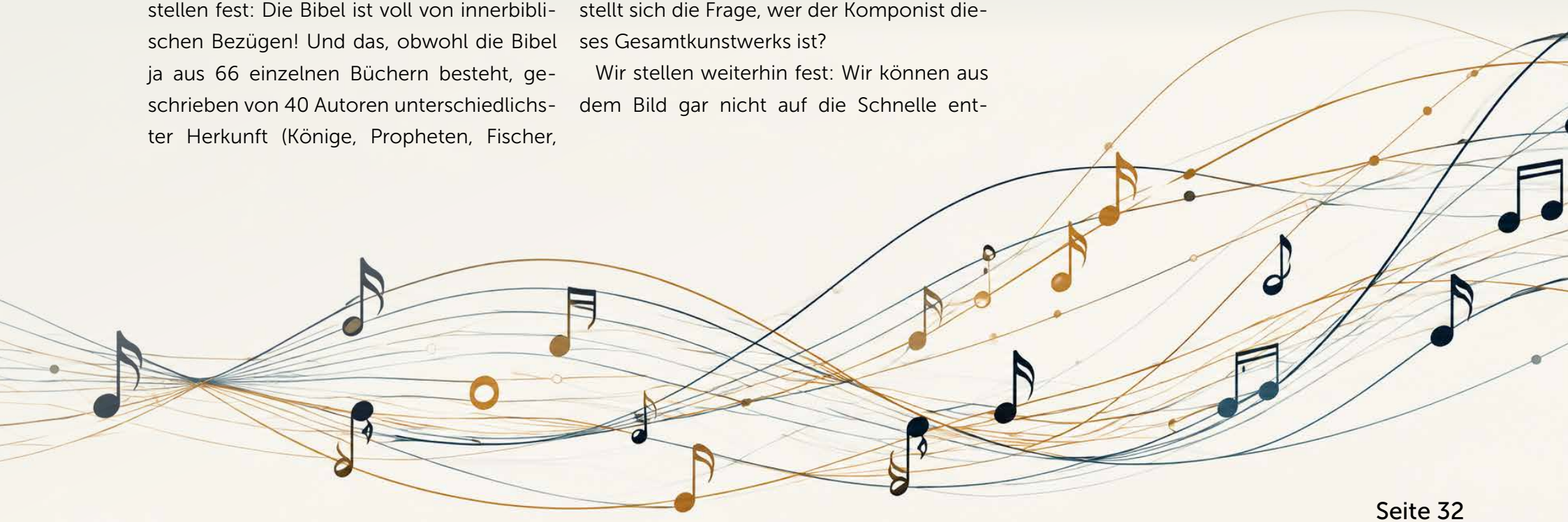
Signifikant sind die Bögen, die über den Kapiteln aufgetragen sind. Diese verbinden verschiedene Verse der Bibel miteinander. Jeder Bogen bedeutet: Ein Vers in einem Buch der Bibel hat einen Bezug zu einem anderen Vers der Bibel. Insgesamt sind in dieser Grafik 63.000 Bezüge verarbeitet. Wir stellen fest: Die Bibel ist voll von innerbiblischen Bezügen! Und das, obwohl die Bibel ja aus 66 einzelnen Büchern besteht, geschrieben von 40 Autoren unterschiedlichster Herkunft (Könige, Propheten, Fischer, Handwerker, Hirten, Staatsbedienstete) über einen Zeitraum von 1600 Jahren (Mose 1500 v. Chr. bis Johannes ca. 100 n. Chr). Das ist sehr bemerkenswert.

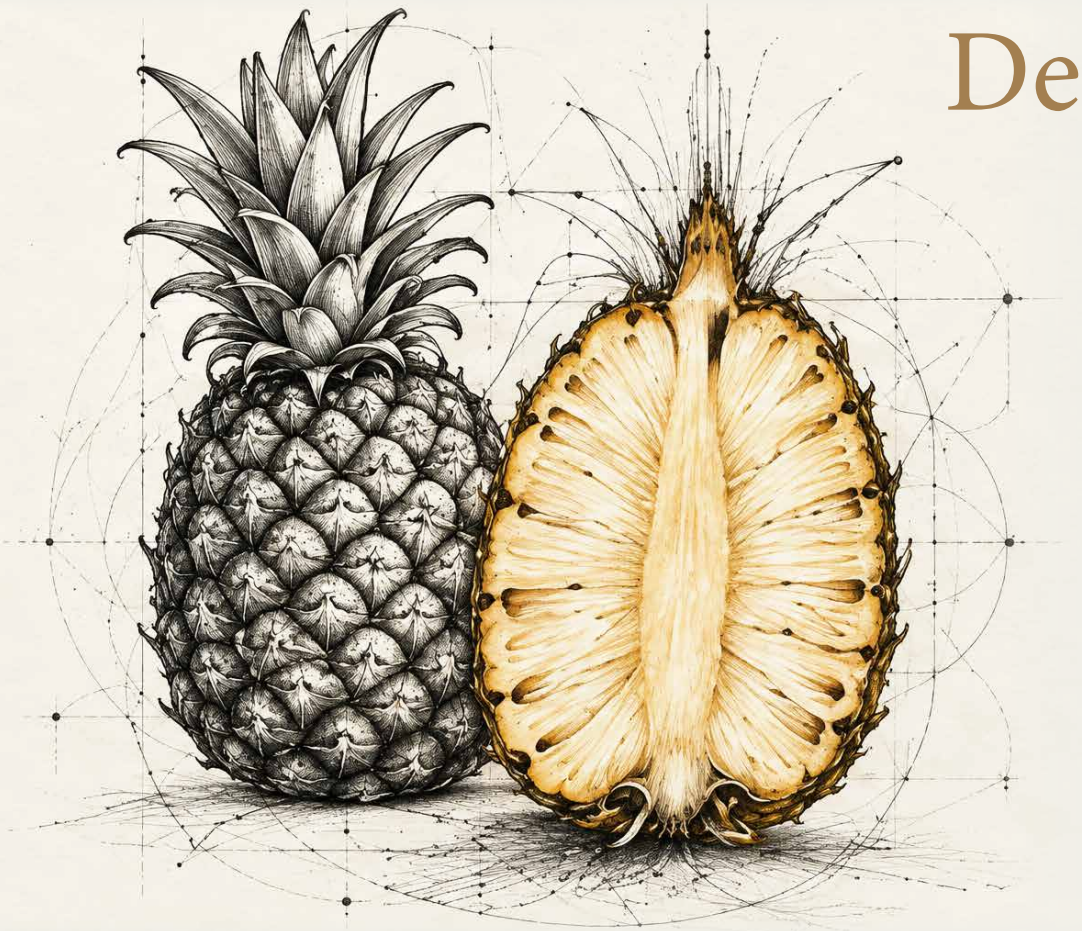
> *Man kann die Bibel mit einer Sinfonie vergleichen:*

Auch diese nimmt immer wieder auf sich selbst Bezug, indem gewisse Motive wiederholt werden, oft in abgeänderter Form: mal laut, mal leise, mal in Dur, mal in Moll, von verschiedenen Instrumenten gespielt und durch verschiedene Tonarten hindurch. Es stellt sich die Frage, wer der Komponist dieses Gesamtkunstwerks ist?

Wir stellen weiterhin fest: Wir können aus dem Bild gar nicht auf die Schnelle entscheiden, wo eigentlich das Neue Testament beginnt. Tatsächlich umfasst das Neue Testament 260 Kapitel von 1189 Kapiteln insgesamt, das sind knapp 22 %. Entsprechend weit rechts ist das Neue Testament in der Abbildung: Wir erkennen daraus: Altes und Neues Testament bilden eine Einheit! Wir sehen, wie viele Bezüge wir verpassen würden, wenn wir nur das Neue Testament lesen würden!

Ich denke, der Schatz der Bibel liegt in ihren inneren Bezügen. Sie enthält prophetische Bilder, die das Geschehen in der Bibel deu-





Der Ananas-Effekt

Die Ananas hat eine stachlige, holzige, ungenießbare Schale. Aber wer sich davon nicht abschrecken lässt, kann das süße Fruchtfleisch genießen.

ten, aber auch darüber hinaus Wegweisung sind für uns bis in unsere Zeit und sogar für unsere Zukunft. Das Erkennen dieser Bezüge ist wesentlich dafür, um den Schatz der Bibel zu heben. Einmal erkannt, wird das Lesen der Bibel zum Faszinosum, so dass man immer mehr Bezüge erkennen und verstehen möchte. Dies erklärt auch den Anfangsbefund dieses Artikels: Die große Mehrheit der Menschen lässt sich durch die manchmal etwas wunderlichen Geschichten davon abhalten, tiefer in die Bibel einzutauchen. Aber die, die es tun, werden dann gar nicht mehr aufhören, die Bibel zu studieren. Das sind die eingangs erwähnten 5 %. Ich nenne es den Ananas-Effekt: Die Ananas hat eine stachlige, holzige, ungenießbare Schale. Aber wer sich davon nicht abschrecken lässt, kann das süße Fruchtfleisch genießen.

Diese Bezüge sind keine „Erfindung" heutiger Theologen, sondern Jesus selbst hat sie schon offenbart. Schauen wir uns dazu die Geschichte von den Emmaus-Jüngern an (Lukas 24,13–35). Die Situation: Jesus ist gekreuzigt worden. Zwei Jünger gehen traurig von Jerusalem nach Emmaus, ca. 10 km Fußweg. Sie haben schon davon gehört, dass einige Frauen das Grab leer vorfanden. Der auferstandene Jesus gesellt sich zu ihnen und fragt sie, was sie miteinander bereden. Die Emmaus-Jünger erkennen ihn nicht. Sie erzählen von den Hoffnungen, die sie mit Jesus verbunden hätten. Aber ihre Hohenpriester hätten ihn zur Kreuzigung ausgeliefert. Da antwortet Jesus ihnen: „O ihr Unverständigen und trägen Herzens, an

alles zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und von Mose und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn selbst betraf" (Lk 24,25b–27).

Halten wir hier kurz inne: Jesus legt den Emmaus-Jüngern also dar, dass die gesamte Schrift – identisch mit unserem Alten Testament – auf ihn, Jesus, hinweist! Und nicht nur hier und da: Nein, angefangen bei Mose und durch alle Propheten! Wir können uns ausmalen, welche direkten und indirekten Prophetien Jesus erläutert, die alle auf ihn hinweisen! Er erklärt ihnen also die gesamten Bezüge der obigen Abbildung, die mit ihm zu tun haben!

Die drei Männer kommen abends in Emmaus an und essen noch gemeinsam: Da erkennen sie ihn. Jesus verschwindet. Die beiden Emmaus-Jünger schauen sich an:

> *„Brannte nicht unser Herz in uns, als er auf dem Weg zu uns redete und als er uns die Schriften öffnete? Und sie standen zu derselben Stunde auf und kehrten nach Jerusalem zurück" (Lk 24,32.33).*



Hier erfahren wir, wie sie das Offenlegen der Bezüge aufnahmen: Ihnen brannte das Herz! Sie haben erkannt, die Kreuzigung war keine Niederlage, sondern wurde durch die Auferstehung zum Sieg. Sie können nun nicht schlafen gehen. Sogleich gehen sie wieder die 10 km nach Jerusalem zurück, obwohl es ja schon dunkel geworden ist! Die Entschlüsselung der Bezüge hat alles auf den Kopf gestellt!

Aber halt: Ist das nicht Unsinn, dass es Prophetien geben soll? Weiß nicht jeder, dass die Zukunft vollkommen unbekannt ist, dass auch kein Gott sie wissen kann? So dachten viele Bibelkritiker seit dem 19. Jahrhundert. Da es in der Bibel aber offensichtlich erfüllte Prophetien gibt, datierten sie die Schriften um und damit auch die Autoren der Schriften. Somit entstand das Bild der Bibel als ein Buch von Mythen, das den Leser glauben machen will, es könnte Auskunft über die Zukunft geben. Somit sei die Bibel, wenn überhaupt, nur mit großer Vorsicht zu lesen. Das hat sich bei den Menschen eingebrannt:

Sie glauben zu wissen, was in der Bibel steht, erachten es aber nicht für relevant für ihr Leben. Siehe dazu den entsprechenden Befund aus der Studie.

Gott nimmt aber in der Bibel explizit für sich in Anspruch, die Zukunft zu kennen: „Erinnert euch an das Frühere von der Urzeit her, dass ich Gott bin, und sonst ist keiner, dass ich Gott bin und gar keiner wie ich; der ich von Anfang an das Ende verkünde und von alters her, was noch nicht geschehen ist; der ich spreche: Mein Ratschluss soll zustande kommen, und all mein Wohlgefallen werde ich tun" (Jes 46,9.10).

Gott behauptet also, dass ER und nur ER die Zukunft kennt. Mit unserem heutigen Wissen vom Wesen der Zeit können wir sogar nachvollziehen, dass das stimmt: Seit der Relativitätstheorie von Albert Einstein wissen wir, dass Zeit – entgegen unserem gesunden Menschenverstand – nicht absolut ist, sondern von den Rahmenbedingungen abhängt. Wir können und müssen uns Gott außerhalb von Zeit und Raum vorstellen. Für ihn vergeht die Zeit nicht wie für uns. Er ist in allen Zeitpunkten gegenwärtig, auch den zukünftigen. Und er lässt uns alles Notwendige wissen, was noch geschehen wird. Wer mehr dazu erfahren möchte, der lese die Bibel! Petrus verspricht uns: „Und so besitzen wir das prophetische Wort umso fester, auf das zu achten ihr wohltut, als auf eine Lampe, die an einem dunklen Ort leuchtet, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen" (2. Petr 1,19).

Victor von Bonin

Bibellesen und Bibel-studium

Vom täglichen Lesen zum tieferen Verstehen



1 Grundsätzliches zur Bibel

1.1 DIE BIBEL IST GOTTES OFFENBARUNG AN UNS MENSCHEN

Es ist gut, sich beim Bibellesen immer bewusst zu sein, dass die Bibel das lebendige Wort des lebendigen *Gottes* ist. Es ist eine gewaltige Tatsache, dass der unendliche, unfassbare Gott sich in einer menschlichen Sprache ausgedrückt hat. Wenn Gott sich nicht auf diese Weise zu uns herabgeneigt hätte, hätten wir niemals etwas von Ihm erfahren. Was wir über Gott wissen, ist allein das, was Er von sich offenbart hat. Wir können daher nur mit aller Bescheidenheit und Ehrfurcht das nachsprechen, was Er uns offenbart hat.

1.2 DAS WORT GOTTES SPRICHT ZUM HERZEN

Die Bibel ist nicht in theologisch-wissenschaftlicher Form geschrieben, sondern spricht jeden Menschen jeder Altersklasse und jeder Gesellschaftsschicht an. Sie wendet sich an das Herz und Gewissen des Menschen. Eine rein intellektuelle Beschäftigung mit der Bibel macht einen Menschen auf Dauer unempfänglich für das Wirken des Geistes Gottes. Anders ist es nicht erklärbar, dass Theologen, die die Bibel bis zu einem gewissen Grad kennen, die Auferstehung Jesu Christi und die Existenz Gottes leugnen können. Die Pharisäer in den Tagen Jesu kannten das Wort Gottes recht gut, aber ihr Herz war weit entfernt von Gott.

1.3 DAS WORT GOTTES IST WORT FÜR WORT VON GOTT INSPIRIERT

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit" (2. Tim 3,16). Alle *Schrift* bedeutet zuerst einmal: das Geschriebene, jedes Schriftwort. Die *Schrift* wurde den Schrei-



bern inspiriert (= eingehaucht). Die Bibel ist also verbal-inspiriert. Etwa fünfzigmal wird das Wort Gottes im Neuen Testament die „Schrift" genannt.

Es ist nicht möglich, das Wesen der Inspiration zu ergründen, weil sie ein Wunder Gottes ist. Die Kraft Gottes geht vom inspirierten Wort Gottes aus. Diese Kraft zu untersuchen, hieße, die Sonne mit einer Lampe zu suchen.

1.4 WARUM IST ES WICHTIG, DASS WIR DAS WORT GOTTES KENNENLERNEN?

Der Apostel Petrus wünscht den Empfängern seines 2. Briefes: „Wachst aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus" (3,18). Den Pharisäern sagte der Herr Jesus einmal: „Ihr erforscht die Schriften …, und sie sind es, die von mir zeugen" (Joh 5,39). Jünger Jesu lernen ihren Herrn auf dem Weg der Nachfolge und durch das fleißige Lesen des Wortes Gottes kennen. Der Heilige Geist leitet uns auf unserem Weg durch die Welt durch das Wort Gottes; es ist eine Leuchte für unseren Fuß und Licht für unseren Weg (Ps 119,105). Das Wort Gottes überführt uns von Sünde und hilft uns wieder zurecht (2. Tim 3,16). Wir haben es nötig, das Wort Gottes gut zu kennen, damit wir es im Dienst für den Herrn auf alle Weise gebrauchen können (Gläubige belehren und ihnen zurechthelfen, Verkündigung des Evangeliums an Ungläubige usw.).

2 — Bibellesen – Stille Zeit

2.1 TÄGLICHES LESEN DES WORTES GOTTES

In 5. Mose 17,18.19 hat Gott durch Mose – für den Fall, dass Israel im Land einmal einen König haben würde – sehr wichtige Anweisungen für den König gegeben: „Und es soll geschehen, wenn er auf dem Thron seines Königreichs sitzt, so soll er sich eine Abschrift dieses Gesetzes in ein Buch schreiben, aus dem, was vor den Priestern, den Leviten, liegt.



Und es soll bei ihm sein, und er soll alle Tage seines Lebens darin lesen, damit er den Herrn, seinen Gott, fürchten lerne, um zu beachten alle Worte dieses Gesetzes und diese Satzungen, sie zu tun." Was in früherer Zeit für Könige Israels galt, gilt auch für Könige in dieser Zeit, denn alle Gläubigen sind heutzutage Könige und Priester (Off 1,6; 1Pet 2,9). Das Wort Gottes lehrt uns, Gott zu fürchten und Ihm gehorsam zu sein.

2.2 LESEN MIT GEBET

H. L. Heijkoop hat einmal im Blick auf das Bibellesen geschrieben: „Nicht durch intellektuelle Kraft, sondern durch das *betende Lesen,* indem wir uns unter die Leitung des Heiligen Geistes stellen und dann im Glauben annehmen, was Gottes Wort sagt, ergreifen wir Besitz von allen Schätzen des Wortes."

Soll man zuerst beten und dann lesen, oder umgekehrt? Oder vor *und* nach dem Lesen? Dazu gibt es keine Regel im Wort Gottes. Bestimmte Regeln mögen gut sein, sind aber nicht entscheidend. Wichtig ist das Lesen des Wortes Gottes mit wachem Herzen und Gewissen: *Gott spricht zu mir!* Wenn Gott zu mir spricht, ist es dann nicht mein Wunsch, dass auch ich zu Ihm spreche?

Die Dauer ist nicht entscheidend, sondern die Frage, ob die Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus durch das Gebet und das Lesen des Wortes Gottes aufgefrischt und vertieft wird. Öffnen wir uns dem Wirken Gottes, so wie eine Blume, die über Nacht verschlossen war, sich den wärmenden Strahlen der Sonne öffnet?

2.3 BIBELLESEN IST NAHRUNGSAUFNAHME

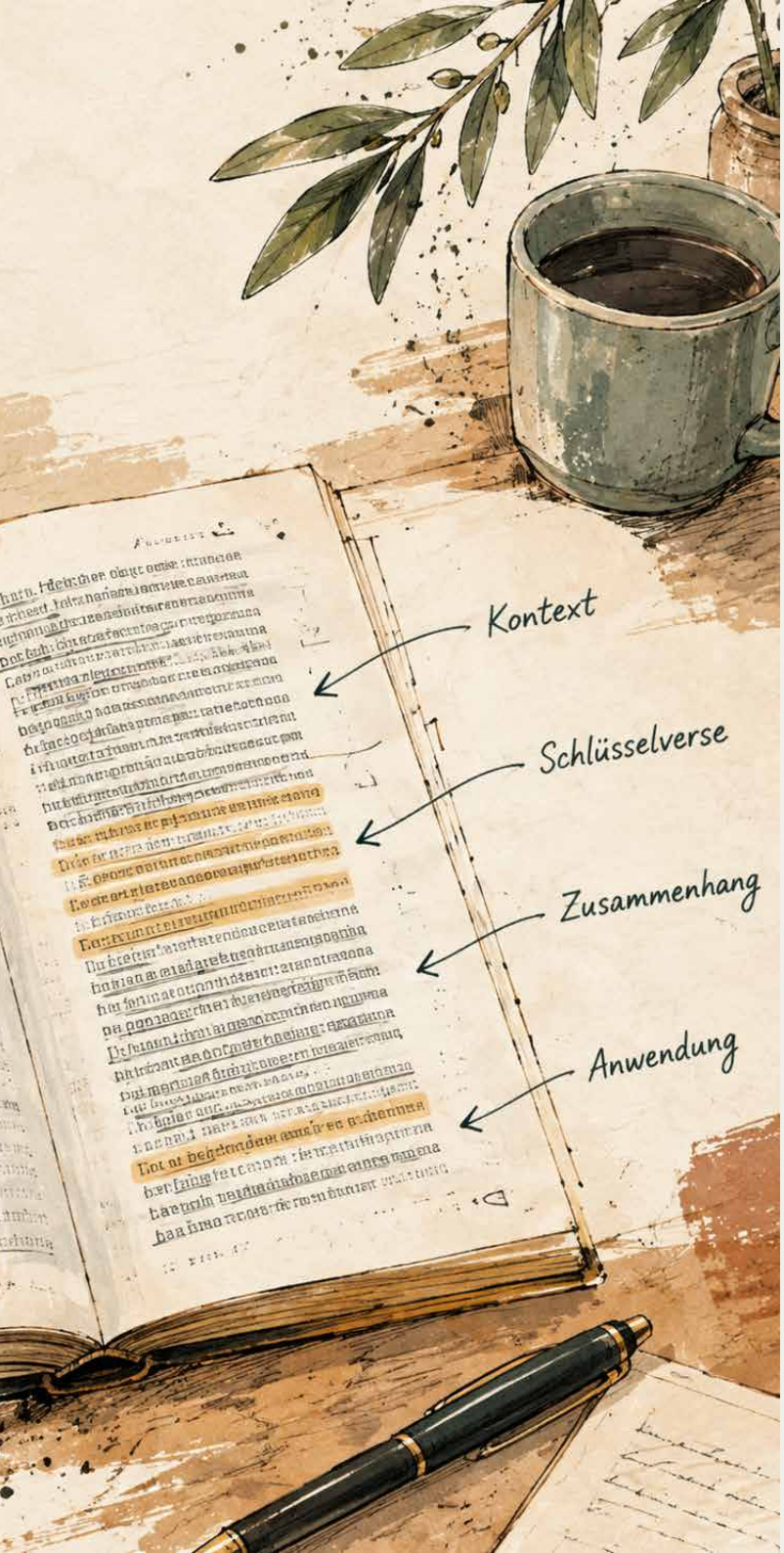
Jeder verbringt im Durchschnitt etwa eine Stunde am Tag mit Essen (Frühstück, Mittagessen, Abendessen), manche noch länger. Nehmen wir uns Zeit für das Lesen des Wortes Gottes?

2.4 LESEN DES WORTES GOTTES MIT BIBELLESEPLAN

Es gibt Menschen, die in ihrem Leben mit einem Bibelleseplan das Wort Gottes fünfzigmal durchgelesen haben.[1] Was für den einen gilt, muss nicht für den anderen gelten. Sporadisches Lesen führt jedoch zu Oberflächlichkeit und zu kürzeren oder längeren Unterbrechungen. Es gibt viele Bibellesepläne, die sehr hilfreich sind. Wer seine Bibel einmal im Jahr durchlesen möchte, kann sich einen Plan mit untenstehendem Link[2] herunterladen. Dieser Plan ist so aufgebaut, dass man anhand dieses Planes wahlweise die Bibel in einem Jahr, in zwei oder drei Jahren durchlesen kann.

[1] Von C. H. Spurgeon ist bekannt, dass er die Bibel während der 42 Jahre, wo er Christ war, hundertmal durchgelesen hat. Georg Müller, der Vater der Waisenhäuser in Bristol, hat die Bibel etwa zweihundertmal gelesen, häufig in kniender Haltung.

[2] http://biblische-lehre-wm.de/wp-content/uploads/Bibelleseplan-3-Spalten-im-Jahr.pdf



3 Systematisches Bibelstudium

Neben dem erbaulichen, andächtigen Bibellesen während der Stillen Zeit sollte jeder das Wort Gottes systematisch erforschen. Jemand hat einmal gesagt: „Wir müssen unsere Bibel lesen, damit wir sie *kennenlernen,* und wir müssen unsere Bibel studieren, damit wir sie *verstehen* lernen."

Einige Hinweise zum wirkungsvollen Vorgehen:

1. Mit einem Bibelbuch (Brief) anfangen und immer wieder gründlich lesen
2. Dann einige Fragen an das Buch stellen:
   - Was ist die Hauptaussage dieses Buches?
   - Wie teile ich das Buch oder die einzelnen Kapitel sinnvoll ein? – Die Einteilung der Kapitel ist nämlich nicht immer sinnvoll.
   - Welche sind Schlüsselverse?
   - Welche Personen werden angesprochen? – Israel oder die Gemeinde? Oder andere Personen?
   - Was ist der Zusammenhang eines Kapitels mit dem Vorhergehenden und dem Nachfolgenden?
   - Wo befanden sich die angegebenen Orte (Bibelatlas zur Hand haben)?
   - Wann ist das Bibelbuch entstanden, und von welcher Zeit handelt es (Zeittafel erstellen)?
   - Im Neuen Testament auf Zitate aus dem Alten Testament achten – in welchem Zusammenhang kommen sie im Alten Testament vor?
3. Beim Studium der Bibel ist es von großer Bedeutung, die unterschiedlichen Auslegungsebenen der jeweiligen Texte zu beachten:
   - Was ist die ursprüngliche Bedeutung?
   - Was ist die prophetische Bedeutung?
   - Was ist die vorbildliche Bedeutung?
   - Wie können wir hilfreiche Anwendungen machen?

4. Notiere alles, was du herausgefunden hast, möglichst mit PC, damit du spätere Ergänzungen einfügen kannst.
5. Ziehe danach wertvolles Bibelstudiermaterial zu Rate und lese es gründlich.[3] Es gibt viele gute und hilfreiche Literatur. Notiere dir auch alle wichtigen Dinge, die du beim Lesen der Bücher findest.[4]
6. Besuche Konferenzen und Bibelvorträge, wo immer es dir möglich ist. Schreibe wichtige Gedanken mit.

[3] Einige empfehlenswerte Bibelauslegungen sind
- M. G. de Koning, Matthäus – Offenbarung, Daniel-Verlag.
- Hole, F. B., Grundzüge des Neuen Testaments, Band 1–6 (CSV Hückeswagen)
- MacDonald, W., Kommentar zum AT und zum NT, Download bei www.clv.de.
- Mackintosh, C. H., Die fünf Bücher Mose (CSV Hückeswagen).
- Darby, J. N., Synopsis (Download: www.Bibelkommentare.de).

[4] Empfehlenswerte Homepages für Artikel, Vorträge in mp3 und Bibelkommentare sind: www.soundwords.de, www.bibelkommentare.de, www.sermon-online.de, siehe auch www.biblische-lehre-wm.de.



4 Allgemeine Grundsätze für das Bibelstudium

4.1 SCHWERPUNKTE ODER BEREICHE

Das Wort Gottes ist reich an den unterschiedlichsten Themen. Um nur einige zu nennen:

- Die Gemeinde Gottes
- Prophetie (ein sehr umfangreiches Gebiet)
- Die Geschichtsbücher
- Studium einzelner Personen (das erste Buch Mose ist hauptsächlich eine Beschreibung verschiedener Personen)
- Die neutestamentlichen Briefe



- Das erhabenste Thema ist zweifellos die Person unseres Heilandes, des Herrn Jesus Christus (insbesondere die Evangelien), obwohl wir Ihn auf jedem Blatt der Bibel finden. Er ist das *Zentrum* der Schriften, das Alpha und das Omega

4.2 WICHTIGE UNTERSCHIEDE BEACHTEN

Wir erfassen niemals das Wort Gottes in seiner ganzen Tiefe. Sonst wäre es nicht Gottes Wort. Logische Schlussfolgerungen sind an ihrer Stelle nützlich, sind aber nicht immer richtig. Gott hat eine höhere Logik. Viel Unheil ist bei der Auslegung des Wortes Gottes schon dadurch entstanden, dass man wichtige Unterschiede nicht genügend beachtet hat. Dazu einige Bespiele:

- Gnade und Verantwortung
- Ratschlüsse und Wege Gottes mit Völkern und mit Einzelpersonen
- Gesetz und Gnade
- Stellung und Praxis
- Heilszeiten

4.3 WEITERE HILFSMITTEL

Wer sprachbegabt ist, sollte neben seiner deutschen Bibel eine Bibel in einer Fremdsprache benutzen. Jede Mühe, Griechisch oder Hebräisch zu lernen, ist sicher nicht vergeblich. Beschränkt sich jemand auf die deutsche Sprache, kann es hilfreich sein, andere gute Übersetzungen zum Vergleich heranzuziehen (siehe besonders Menge-Bibel, Elberfelder CSV).

Auf den Gebrauch guter Auslegungen und Kommentare habe ich bereits unter Punkt 3.4 hingewiesen.

4.4 DAS WORT GOTTES IST WIE EIN BERGWERK ODER EIN KREIS

Um an verborgene unterirdische Schätze zu gelangen (Kohle, Erz usw.), muss man Schächte (das sind senkrechte Bohrungen) in die Erde einführen.

Dieses Bild verdeutlicht, dass es gut ist, in einzelne Bücher der Bibel tief vorzudringen. Dann ist es aber wichtig, die Querverbindungen (Stollen) herzustellen, weil die Bibel ein Ganzes ist.

Ein anderes Bild für das Bibelstudium ist der Kreis. Man beginnt an einer beliebigen Stelle des Kreises und stößt in das Innere vor. Schließlich führt jede „Bohrung" zum Mittelpunkt des Kreises. Egal, an welcher Stelle des Kreises wir eindringen, wir stoßen immer zum Mittelpunkt vor. So ist es auch mit dem Wort Gottes. Wer zum Zentrum vordringt, stößt immer auf die erhabene Person des Sohnes Gottes. Er ist der Mittelpunkt aller Gedanken Gottes.

4.5 SCHLUSS

Abschließend ein Zitat des bekannten Bibelauslegers William Kelly (1821–1906)[5]:

„Die Schrift legt sich selbst aus.
So gut Kenntnisse der Sprachen und der Geschichte auch sein mögen …
Wenn du den einfachsten Menschen findest,
der nur mit Fleiß die Bibel in seiner Muttersprache studiert
und durch den Geist Gottes geleitet ist,
hat er die Elemente und die Kraft einer wahren Interpretation."

Werner Mücher



[5] William Kelly, *Lectures on the Book of Daniel*, S. 36 – 37.40.

AUSLEGUNG MIT AUGENMASS

Wie wir biblische Aussagen verantwortlich prüfen, verstehen und auf unser Leben anwenden



Immanuel Kant hat sich in seinem philosophischen Werk intensiv mit der Bibel und dem christlichen Glauben auseinandergesetzt. Er wollte das Christentum nicht nur kritisieren. Ihm ging es vor allem darum, alles – und damit auch die „Religion" – mit Vernunft zu durchdringen. Dem Verstand sollte alles unterworfen sein, das Motto seines Denkens war: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!" Dieser Denkansatz der sogenannten „Aufklärung" hat bis heute einen enormen Einfluss in der Mentalitätsgeschichte und der Gesellschaft.

Kant dachte unter anderem auch über den christlichen Begriff der Liebe nach – die Liebe des Menschen zu Gott und die Nächstenliebe. Sein Problem mit dem Gebot der Nächstenliebe bringt er wie folgt zum Ausdruck: „Liebe ist eine Sache der *Empfindung*, nicht des Wollens, und ich kann nicht lieben, weil ich *will*, noch weniger aber, weil ich *soll* (zur Liebe genötigt werde); mithin ist eine *Pflicht* zu lieben ein Unding."

Er löst dieses Problem in einer für ihn typischen Weise, indem er die verwendeten Begriffe definiert und dadurch präzisiert. Liebe wird bei ihm in „pathologische Liebe", die den Menschen als Gefühl überkommt, und „praktische Liebe" unterteilt, die er wie folgt definiert: „*praktische* und nicht *pathologische* Liebe, die im Willen liegt und nicht im Hange der Empfindung, in Grundsätzen der Handlung und nicht schmelzender Teilnehmung; jene aber allein kann geboten werden".

Der neu gewonnene Liebesbegriff solle jetzt geeignet sein, weitreichende Gedanken zu Christentum, Sittenlehre und Moral zu entfalten und das Problem zu lösen, das sich dem Verstand mit dem Gebot der Nächstenliebe auftue. Ist aber der zugrunde gelegte Begriff überhaupt mit dem Gesamtzeugnis der Bibel vereinbar? Und wenn nicht, ist es notwendig, die Kant'sche Religionsphilosophie zu studieren, um die Unvereinbarkeit zu zeigen? Mein Eindruck ist, dass die Erklärung von Kant wesentliche Merkmale der Liebe zu Gott und dem Nächsten gar nicht erfasst. Eine Widerlegung auf philosophischer Ebene würde viele überfordern, mich eingeschlossen, und ist auch nicht von zentraler Relevanz. In unserem Sprachgut sind aber oft Begriffe wie hier vorhanden, die anders definiert werden als in der Bibel, und das ist so zentral, dass wir die Bedeutung der bi-

Ist der zugrunde gelegte Begriff überhaupt mit dem Gesamtzeugnis der Bibel vereinbar?

blischen Begriffe immer wieder reflektieren müssen. Ich möchte hier einen pragmatischen Weg zeigen, mit solchen (logischen und begrifflichen) Schwierigkeiten umzugehen. Dazu gehen wir in vier Schritten vor, die als exemplarisch zu verstehen sind.

„Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit.“

(1. Joh 3,18)

01

Welche Bibeltexte unterstützen die vorgetragene These?

Wir finden Bibelstellen, die Liebe als tätige Liebe definieren. „Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit“ (1. Joh 3,18). Weiterhin wird die Liebe mit Gleichheit und Gerechtigkeit verbunden, ganz im Sinne des Kant’schen „kategorischen Imperativs“: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“. – „Wie ein Einheimischer unter euch soll euch der Fremde sein, der sich bei euch aufhält, und du sollst ihn lieben wie dich selbst“ (3. Mo 19,34). „Du sollst dich nicht rächen und den Kindern deines Volkes nichts nachtragen, sondern sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (3. Mo 19,18).

Und dann gibt es die Eigenschaften, mit der die Liebe verbunden wird. „Die Liebe ist langmütig, ist gütig; die Liebe neidet nicht, die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf, sie gebärdet sich nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern“ (1. Kor 13,4f.). Hier werden eine Fülle von beobachtbaren Merkmalen der Liebe aufgezählt. Anhand dieser Merkmale können wir u.a. bestimmen, ob menschliches Verhalten liebevoll ist oder nicht.

02

Welche Bibelstellen unterstützen die vorgetragene These nicht?

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand'. Dieses ist das große und erste Gebot. Das zweite aber, ihm gleiche, ist: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst'" (Mt 22,37f.).

„Mit Herz, Seele und Verstand" macht unmissverständlich klar, dass es nicht nur um Wollen, sondern auch um Fühlen und Verstehen, um ganzheitliches Lieben geht. Diese Forderung eines unbedingten und unbeschränkten Liebens bringt uns Menschen allerdings an die Grenze dessen, was wir leisten können, so wie der Philosoph Kant völlig richtig gesehen hat. Den Schlüssel für einen Lösungsweg präsentiert der erste Johannesbrief: „*Wir* lieben, weil *er* uns zuerst geliebt hat" (1. Joh 4,19).

> „Mit Herz, Seele und Verstand" macht unmissverständlich klar, dass es auch um Fühlen und Verstehen, um ganzheitliches Lieben geht.

03

Gibt es Möglichkeiten, die unterschiedlichen Aspekte widerspruchsfrei nachvollziehbar zu machen?

Ein naheliegender Ansatz wäre, das Wortfeld „lieben" zu untersuchen und zu fragen, ob es verschiedene ursprachliche Begriffe oder Begriffsbedeutungen gibt, die den scheinbaren Gegensatz erklären können. In unserem Fall ist das nicht aussichtsreich. Es gibt zwei Begriffe im Neuen Testament und acht im Alten, die dieses Wortfeld bedienen, und einer der Begriffe im Neuen Testament kommt als Lehnwort aus der „Septuaginta" des Alten Testamentes. Alle diese Begriffe weisen einen weiten, umfassenden Sinn auf und taugen daher nicht zur klaren Unterscheidung.[1]

Es ist auch denkbar, den Bedeutungswandel zwischen Altem und Neuem Testament zu untersuchen. Diese Untersuchung bringt allerdings Überraschendes zutage. Nicht nur der Gebotscharakter der Liebe, sondern auch ihre göttliche Herkunft und Qualität ziehen sich durch beide Bibelteile. Es ist interessant zu sehen, wie das Thema im Neuen Testament Bedeutung und inhaltliche Präzisierung erfährt.

[1] Vgl. im *Lexikon zur Bibel* den Artikel über Liebe.

04

Welche Lehre ziehen wir daraus?

Menschen zu lieben ist ein Gebot, wir müssen es auch wollen. So weit liegt Kant völlig richtig. Die Liebe nur als einen Grundsatz richtigen Handelns zu verstehen, die „Praktische Liebe" im Denken Kants, wäre ein Fehler. Das würde den biblischen Begriff stark verengen, denn Liebe meint hier ganzheitliche Liebe, mit Körper, Herz und Verstand, in letzter Konsequenz evtl. bis zur Selbstaufgabe. Zum biblischen Verständnis gehört aber zentral noch ein weiteres Element. Die Nächstenliebe überfordert den gefallenen Menschen. Sie ist nur möglich durch einen Anteil an der göttlichen Liebe, die uns in Jesus zugesprochen wird.

Das Eingangsbeispiel mag etwas weit hergeholt wirken. Es wird nur wenige Bibelfreunde geben, die vor der Aufgabe stehen, solche philosophischen Gedanken prüfen zu müssen. Viel eher werden wir mit Behauptungen über biblische Lehre konfrontiert, die unser Bibelwissen und -auslegungsvermögen überfordern, aber trotzdem nicht ausgewogen erscheinen. Ein solches „Überfordert-Sein" kann uns einerseits zu verstärktem Bibelstudium anregen. Andererseits sind die oben vorgeschlagenen vier Schritte zur Ausgewogenheit eine praktische Orientierungshilfe, die uns davor bewahren kann, „von jedem Wind der Lehre" (Eph 4,14) hin- und hergetrieben zu werden.

DIE NÄCHSTENLIEBE ÜBERFORDERT DEN GEFALLENEN MENSCHEN. SIE IST NUR MÖGLICH DURCH EINEN ANTEIL AN DER GÖTTLICHEN LIEBE, DIE UNS IN JESUS ZUGESPROCHEN WIRD.

Fazit

Augenmaß schätzt die Proportionen richtig ab und ein. Augenmaß kann helfen, Aufgaben einfacher zu lösen. Es schützt aber auch vor Verletzungen und Gefahren. In der Bibel finden wir diesen Gedanken im 2. Timotheusbrief: „Befleißige dich, dich selbst Gott bewährt darzustellen, als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit recht teilt" (2. Tim 2,15).

Charles Simeon schreibt über sich selbst, er sei „kein Freund von Systematisierungen in der Theologie … [Er] war bemüht …, niemals einen Teil des Wortes Gottes aus dem Zusammenhang [zu] reißen …, sondern will vielmehr jedem einzelnen Teil nur die Bedeutung zumessen, die er nach den Gedanken seines großen Autors offensichtlich vermitteln will". Hier deutet sich ein wichtiger Gedanke an. Durch Maßhalten in der verstandesmäßigen Durchdringung der Heiligen Schrift müssen einige konkurrierende, aber in sich jeweils richtige Gedanken enthaltende Auslegungen kein Widerspruch sein.

Ist also die Auslegung mit Augenmaß die Lösung für Probleme in Lehrfragen? Ich möchte die Wirkweise einer „maßvollen" Bibelauslegung in zweierlei Weise zusammenfassen.

a) Verteidige die Bibel nicht durch überbordende Lehrgebäude, sie braucht auf diese Weise deine Hilfe nicht. Mache dir also klar, dass die Bibel wahr ist, und zwar mehr als Menschenwort und menschliche Reflexionen. Wenn etwas schwer verständlich ist, dann nimm es erst einmal hin. Wenn du scheinbare Widersprüche in der Bibel entdeckst, ist es maßvoll, darüber nachzudenken und zu forschen. Maßlos ist es, wenn ein verstandesgemäßer Lehrspruch oder ein Kompromiss nur deshalb gesucht wird, weil die scheinbare „Falschheit" der Bibel dem Lehrer unerträglich ist. Menschen forschen über die verschiedensten Objekte wie Geschichte, Schöpfung und den Menschen. Wenn sie dort etwas nicht verstehen, ist das kein Drama. Sie sind eben endlich.

b) Widerstehe dem Drang zur allumfassenden Systematisierung. Hinter manchem Dogma steht eine übersehene Inkongruenz, mancher inhaltliche Widerspruch basiert bei strenger Logik einfach auf unerlaubten Folgerungen. Gib eine Auslegung auf, wenn sie mehr Fragen als Antworten gibt.

Nutze die geistige Freiheit, die dir diese Hinweise geben, um Bibeltexte, die du noch nie verstanden hast, immer wieder zu lesen. Das Wort Gottes ist lebendig auch in dem Sinn, dass es dich immer wieder überraschen kann.

Jörg Brockhaus



Das moderne Denken und die Bibelkritik



Modern zu sein ist wichtig, denken viele. Bedeutet das doch, auf dem neuesten Stand zu sein – zum Beispiel technisch, gesellschaftlich, kulturell oder geschichtlich. Der Vorwurf, nicht modern, nicht zeitgemäß zu sein, wiegt in manchen Zusammenhängen so schwer, dass er geradezu einer Beleidigung gleichkommt. Wenn es um das moderne oder nichtmoderne Denken geht, ist es ähnlich. Im Folgenden soll deshalb ein kleiner Überblick über das moderne Denken gegeben und anhand biblischer Prinzipien darüber nachgedacht werden, ob es erstrebenswert ist, diesem zu entsprechen.

DAS MITTELALTER

Wenn wir uns die ersten Universitäten in unserem Kulturkreis anschauen, ist es interessant festzustellen, dass sie heidnische Institutionen waren. Die letzte Universität des Altertums in Athen wurde 529 n. Chr. von dem christlichen Kaiser Justinian geschlossen, weil ihr Lehrstoff die Philosophie der Heiden war. Die Wiederherstellung der Institution Universität gegen Ende des 12. Jahrhunderts geschah dann im Zusammenhang mit der Aufnahme heidnischen Kulturguts als Studienobjekt. Man wollte auch durch die Werke der Heiden Weisheit lernen. Konkret waren es die Schriften des griechischen Philosophen Aristoteles (380–320 v. Chr.), die die Universitätsgründung in Paris veranlassten. Die Auseinandersetzung mit diesen Schriften geschah im Zusammenhang mit der Theologie.

Die Scholastik bemühte sich dann, die neuen rationalen Erkenntnisse mit den Glaubenssätzen in Übereinstimmung zu bringen, was die gesamten theologischen Anstrengungen des Hoch- und Spätmittelalters ausmachte. Man meinte also, zur Orientierung neben der Bibel die Philosophie heidnischen Ursprungs zu benötigen. Die Folge davon war, dass man das Wort Gottes nur noch als einen von zwei Bezugspunkten des Denkens nahm und das Prinzip verließ, dass in „Christus alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen" sind (Kolosser 2,3). Anfangs maß man der Bibel zwar noch mehr Bedeutung bei als der Philosophie, aber es dauerte nicht lange, bis die heidnische Denkweise nach und nach die Oberhand gewann. Als Gebildete waren die Theologen zwar in der Lage, das, was die Philosophen schrieben, geistig zu erfassen. Eine kritische Auseinandersetzung mit relevanten Aspekten hätte sicherlich notwendig und sinnvoll sein können. Stattdessen nahm aber die Theologie mehr und mehr die atheistisch-antigöttlichen Voraussetzungen der Philosophie als ihre eigene Denkgrundlage an, auch wenn vielen Theologen dies nicht bewusst war und das Kirchenvolk es nicht bemerkte.

Die Einbeziehung der Philosophie des Aristoteles in die Theologie des Mittelalters wurde unterschiedlich umgesetzt. Fest steht

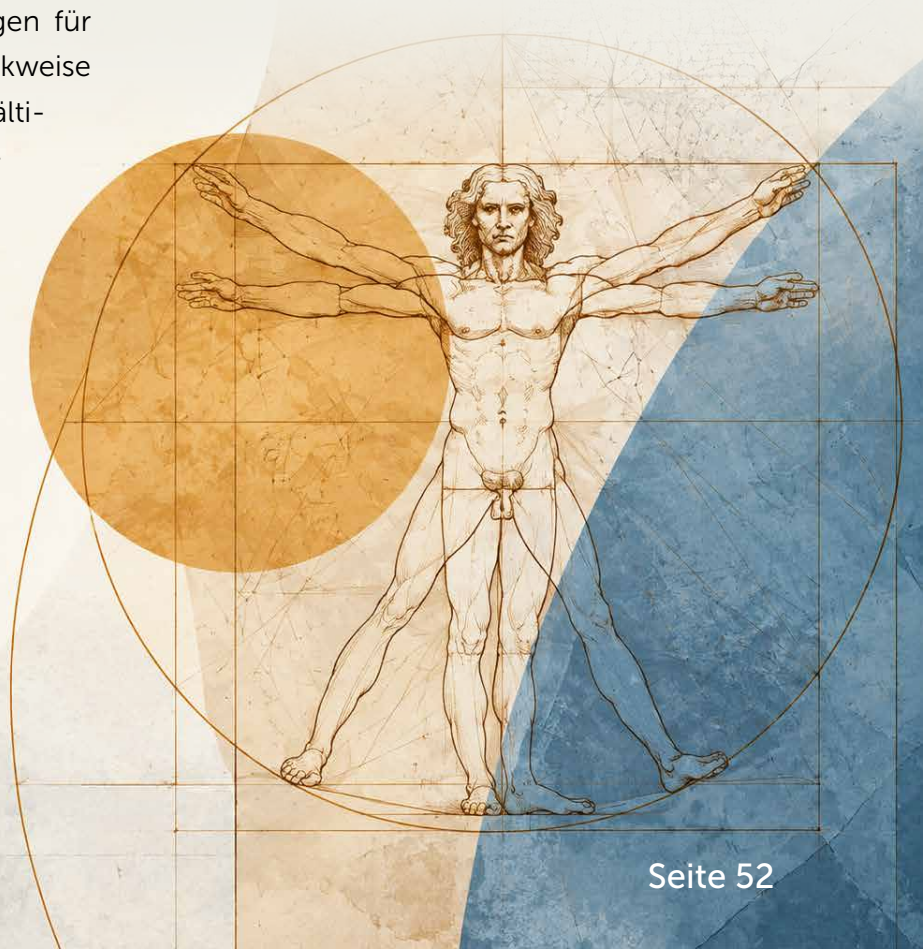


DER HUMANISMUS

aber, dass sie von nun an für die Theologen als zweite Erkenntnisquelle neben der Bibel galt. Diese Entwicklung hat Folgen bis heute, da so die gedankliche Basis nicht mehr die Heilige Schrift ist, sondern eben die weltliche Philosophie. Eine konkrete Konsequenz zeigt sich in Bezug auf das Weltbild. Aristoteles vertrat z. B. die Auffassung, die Sonne drehe sich um die Erde. Sein Weltbild wurde im Laufe der Zeit für das Weltbild der Antike gehalten. Als man die Bibel dann irgendwann als „antikes Buch" abwertete, unterstellte man ihr irrigerweise, ihr Weltbild sei das Weltbild der Antike, also das Weltbild des Aristoteles gewesen. Folglich schrieb man alle Irrtümer des Aristoteles auch der Bibel zu und zog den Fehlschluss, wegen dieses überholten Weltbildes bedürfe sie der Entmythologisierung. Das Weltbild des Aristoteles war aber nicht das Weltbild der Antike, sondern nur eines unter anderen. Es war auch nicht das Weltbild der Bibel (auch weil das Alte Testament längst geschrieben war, als Aristoteles 380 v. Chr. geboren wurde).

Bereits zur Zeit der alten Kirche hatte es von Philosophen Kritik am christlichen Glauben und an der Heiligen Schrift gegeben. Sie trat von außen, aus dem Heidentum an die Kirche heran. Apologeten und Kirchenväter setzten sich mit ihr auseinander. Ab ca. 1400 n. Chr. gewann aber der Humanismus immer mehr an Einfluss. Dabei stand nicht Gott, sondern der Mensch im Mittelpunkt des Denkens. Das hatte Auswirkungen für die Theologie, die sich dieser Denkweise verschrieb. Bis heute kann man vielfältige Erscheinungsformen dieses Denkens beobachten.

Am Anfang des Denkens der Neuzeit gingen die geistig einflussreichsten Personen also hinter das biblische Denken zurück und suchten ihre Orientierung in der heidnischen Antike. Die Humanisten machten den Menschen zum Maß aller Dinge. Dies stellte eine entschiedene Abkehr vom biblischen Denken dar, auch wenn biblische Begriffe noch reichlich verwendet wurden. Der Vollständigkeit halber muss erwähnt werden, dass einige Humanisten sowohl gegen die Antike als auch gegen das Christentum kritisch eingestellt waren und andere im Christentum noch bestenfalls eine Bildungsreligion sahen, die in „Sitte und Sittlichkeit", in „Wissenschaft und Kultur" gip-



felte. So wurde das Christentum nicht mehr als etwas angesehen, das einen lebendigen Glauben ausmachte, sondern als Religion, die mit anderen vergleichbar wäre. Fortan wurde auch die Bibel am Maßstab der Kultur gemessen, und ihr Charakter als Offenbarung Gottes spielte für die meisten keine Rolle mehr. Schließlich wurde jedem Produkt menschlichen Denkens und menschlicher Kreativität vom Humanismus der Charakter von Wahrheit zuerkannt, was faktisch einer Relativierung absoluter biblischer Gültigkeit gleichkam. Im Humanismus gilt nämlich nur eine Verpflichtung: die „Wahrheit". Jeder Ertrag menschlichen Denkens und jedes Ergebnis menschlicher Kreativität wird als Wahrheit angesehen. Eine einzige Wahrheit existiere in der Welt, nur ihre Strahlen seien verschieden. Faktisch wird die Wahrheit dadurch aber relativiert. Alles kann wahr und wertvoll sein. Und eine absolute Wahrheit gibt es für den Humanismus nicht.

Die moderne historisch-kritische Theologie übernahm dann vom Humanismus:

- **den Anthropozentrismus:** Nicht Gott ist der Ausgangspunkt und Mittelpunkt des Denkens, sondern der Mensch.
- **Die Relativierung der Wahrheit:** Die historisch-kritische Theologie wagt es nicht mehr, sich auf die Bibel als Gottes Wort und Offenbarung zu berufen, sondern die Bibelstellen werden nach menschlichen Kriterien beurteilt, ob man sie als echt oder unecht bzw. als faktisch oder mythisch anzusehen hat.
- **Einordnung der Bibel in Kultur und Religion:** Die Heilige Schrift wird als menschliches Kulturprodukt gesehen und mit anderen auf eine Stufe gestellt. Weiterhin wird davon ausgegangen, dass der christliche Glaube nicht in Gottes Offenbarung begründet liegt, sondern eben als Kulturprodukt den anderen Religionen gleichzustellen ist.

Die Epoche der Aufklärung brachte nichts grundlegend Neues. So behauptete Francis Bacon, jegliche Wahrheit werde induktiv[1] gefunden; er trennte den Bereich der Vernunft und Wissenschaft von demjenigen des Glaubens und der Religion ab und definierte den Glauben als ein Opfern des Verstandes. Auch Thomas Hobbes trennte Glauben und Denken radikal und verwies die Dinge des Glaubens in den nicht verifizierbaren paradoxen Bereich der Absurditäten und Widersprüchlichkeiten. Damit waren sowohl die Grundlagen für die Bibelkritik gelegt als auch der atheistische Ansatz, der sämtliche Wissenschaften bestimmen sollte.

Der Aristotelismus und der Humanismus schufen die antitheistischen Voraussetzungen, während die Philosophen der Aufklärung sich ausdrücklich mit der Bibelkritik befassten. Indem die Theologie auch die Aufklärungsphilosophie zu ihrer Denkgrundlage machte, wurde sie zur bibelkritischen Theologie. Die Theologie hat also

[1] Vom Einzelnen zum Allgemeinen hinführend

von der Philosophie nicht nur die antitheistischen Denkvoraussetzungen übernommen, sondern auch die einzelnen Elemente der Bibelkritik. Aspekte davon sind konkret:

Francis Bacon (1561–1626): Die Wahrheit kann nur auf der Grundlage von Erfahrungen gefunden werden, die durch Vernunftschlüsse von der Einzelbeobachtung zu allgemeinen Gesetzen fortschreiten. Wie bereits erwähnt, wurde der Bereich der Vernunft und Wissenschaft vom Bereich des Glaubens getrennt. Diese Form von Frömmigkeit sei zu loben, da sie glaube, was dem Verstand nicht einleuchten könne.

Thomas Hobbes (1588–1679): Seiner Meinung nach geht jede Idee und jeder Gedanke auf einen Eindruck der fünf Sinne zurück. Er geht davon aus, dass das ganze Weltall Materie sei, und was nicht Materie sei, sei in Wahrheit nicht existent. Hobbes war der Begründer der rationalen Bibelkritik. Er erkennt die unsichtbare Welt nicht an und meint, der Verstand des Menschen sei das Wort Gottes, dem man sich nicht widersetzen dürfe. Diese Ideen waren mit dem Beginnen der Wunderkritik verbunden.

René Descartes (1596–1650): Seit ihm gilt das Prinzip des Zweifels als Grundlage der Philosophie und der Wissenschaft. Dass man alles hinterfragen müsse, wurde zum Grundprinzip des modernen Menschen, der ohne Gott lebt. Damit ist der Zweifel auch zum Grundprinzip aller Wissenschaften geworden – auch der Theologie, soweit sie sich als historisch-kritische Wissenschaft versteht.

Baruch de Spinoza (1632–1677): Er behauptete, die Bibel sei keineswegs Gottes Wort, aber in ihr sei Gottes Wort zu finden. Diese Auffassung geht also davon aus, dass nicht die ganze Bibel, sondern nur ein Teil Gottes Wort sei. Mit dieser Anschauung hatte Spinoza einen gewaltigen Einfluss, nicht nur auf die historisch-kritischen Theologen, sondern inzwischen auch auf einen Teil der Evangelikalen.[2] Er versuchte u. a. zu beweisen, dass die fünf Bücher Mose nicht von Mose geschrieben wurden, und behauptete, die Prophetenbücher im Alten Testament seien

[2] Kritisches zu kirchlichen und (post)evangelikalen Entwicklungen auf www.denkendglauben.de

Stück für Stück aus den ursprünglichen Büchern der Propheten gesammelt worden und nur eine unvollständige Zitatensammlung. Diese Theorie wurde von der historisch-kritischen Theologie übernommen. Er war weiterhin der Auffassung, dass der Prophet Daniel sein Buch nur von Kapitel 8 bis zum Ende geschrieben habe. So steht seitdem das Buch Daniel unter Verdacht. Er säte auch Misstrauen gegen die Glaubwürdigkeit der Evangelien und leugnete die Auferstehung Jesu als Ereignis und Tatsache. Als der Theologe Rudolf Bultmann (1884–1976) später schrieb: „Die Auferstehung ist kein historisches Ereignis“, war das bereits 200 Jahre vorher von dem Theologen Spinoza formuliert worden.

Weitere wichtige Namen in diesem Zusammenhang wären noch David Hume (1711–1776), Immanuel Kant (1724–1804) und Friedrich Schleiermacher (1768–1834). Hume bezweifelte u. a. die Glaubwürdigkeit der Wunder; Kant meint, dass man kein objektives Wissen von Gott haben könne, sondern nur subjektive Überzeugungen. Das wurde mit geringfügigen Veränderungen zum Konzept der liberalen Theologie (der bibelkritischen Theologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts). Sie erkannte die Bibel nicht als Gottes Offenbarung an und sah Gottes Existenz als nicht objektiv gegeben. Der berühmte evangelische Theologe Schleiermacher berücksichtigte dann Kants Philosophie. Sein Einfluss in der evangelischen Theologie ist bis heute sichtbar.



DER DEUTSCHE IDEALISMUS

Die historisch-kritische Theologie übernahm von der Aufklärung somit:

- die Trennung von Denken und Glauben
- die Behauptung, dass man aus der Bibel keine Gotteserkenntnis gewinnen könne
- die Idee der Höherentwicklung der Menschheit und den Fortschrittsgedanken
- das monistische Weltbild: die Ansicht, es gebe nur die eine, sichtbare Welt (Gegensatz zur Bibel: Unterscheidung in sichtbare und unsichtbare Welt).
- die Bibelkritik: Sie ist also aus der Philosophie in die Theologie eingedrungen. Nachdem die Theologie dem Aristotelismus und dem Humanismus Raum gegeben hatte, war sie in weiten Teilen bereit, sich auch für die Aufklärung samt ihrer Bibelkritik zu öffnen.

Der Ansatz des Humanismus kam dann im deutschen Idealismus voll zum Zug. Die Gründung des Bildungswesens im Menschenbild der klassischen Antike wurde vertieft, was vor allem Wilhelm von Humboldt (1767–1835) zuzuschreiben ist. In diesem Zusammenhang entstand auch eine atheistische Geschichtswissenschaft, die das Bewusstsein für das Handeln Gottes von vorneherein ausschloss.

RESÜMEE

Festzuhalten ist, dass es für ein Denken, das sich konsequent auf Gottes Offenbarung in seinem Wort gründete, an der Universität bald keinen Raum mehr gab, und das sowohl im weltlichen als auch im theologischen Bereich. So erscheint es heute für den Studenten, der sich auf eine Universität begibt, von vornherein klar, dass die Nichteinbeziehung Gottes in Studieninhalte selbstverständlich ist. Besonders im Bereich der Technik und der Naturwissenschaften meinen manche die Bestätigung dieses Denkansatzes zu finden. Mittlerweile zeichnet sich aber auch hier ab, dass viele dieser Bereiche so eben nicht völlig zu durchdringen sind, ganz zu schweigen z. B. von medizinischen, ökologischen und ethischen Fragen. Aber auch in den Geisteswissenschaften spielt das Fragen nach Gott nahezu keine Rolle mehr.

Dem amerikanischen Theologieprofessor Norman L. Geisler ist die grundlegende Einsicht zu verdanken, dass die Annahme vieler Theologen, die Bibel weise Irrtümer und Fehler auf, nicht auf einer wissenschaftlichen Untersuchung der Heiligen Schrift beruht, sondern (wie oben gezeigt) in der Philosophie verwurzelt ist. Ihm ist es gelungen, aufzuzeigen, wie die einzelnen Philosophen zu dem beigetragen haben, was die Basis der bibelkritischen Theologie geworden ist.

AKTUELLE ENTWICKLUNGEN

Nicht zuletzt die oben dargestellten Entwicklungen haben dazu geführt, dass mittlerweile „ein Volk, ja ein ganzer Kontinent, den man früher ‚christliches Abendland' nannte, sich von seinem geistlichen und damit langfristig auch von seinem geistig-moralischen Fundament [verabschiedet] … Der christliche Wahrheitsanspruch und der daraus folgende Missionsauftrag wird von einem säkularisierten, relativistischen Zeitgeist ebenso aggressiv abgelehnt wie der christliche Moralanspruch".[3] So konstatiert der Infratest-Werteforscher Thomas Gensicke: „Das Christentum ist vielen nur noch der kulturelle Hintergrund, auf dem die Menschen sich ihre Religion zurechtlegen. Sich auf das christliche Abendland zu beziehen, bedeutet nur noch Abgrenzung zum Islam."

[3] Andreas Püttmann: *Gesellschaft ohne Gott. Risiken und Nebenwirkungen der Entchristlichung Deutschlands*, Aßlar (Gerth) 2010, S. 9 u. 18. Das andere Zitat ist ebenfalls diesem Buch entnommen.

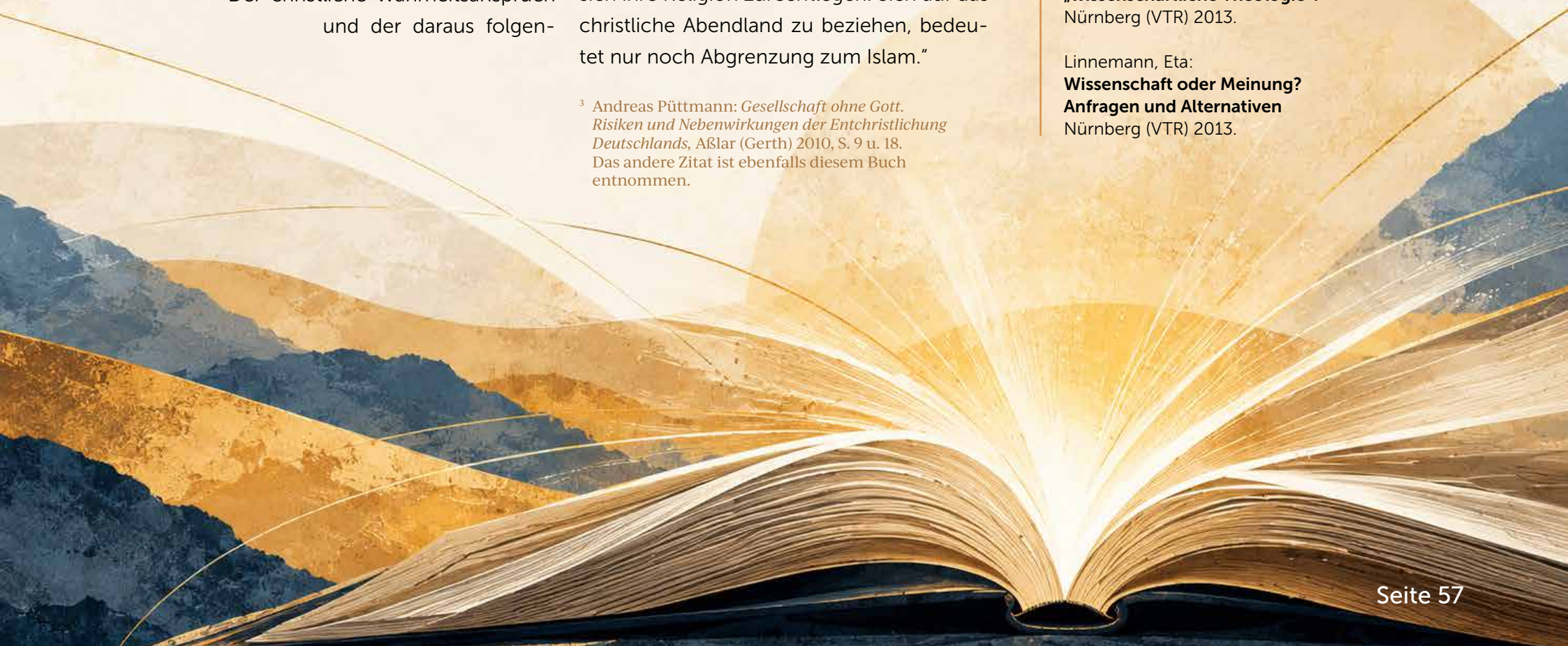
LITERATUR

Linnemann, Eta:
Was ist glaubwürdig –
Die Bibel oder die Bibelkritik?
Nürnberg (VTR) 2008.

Linnemann, Eta:
Original oder Fälschung. Historisch-kritische Theologie im Licht der Bibel
Bielefeld (CLV) 2010.
(Kann kostenlos heruntergeladen werden.)

Linnemann, Eta:
Bibelkritik auf dem Prüfstand.
Wie wissenschaftlich ist die „wissenschaftliche Theologie"?
Nürnberg (VTR) 2013.

Linnemann, Eta:
Wissenschaft oder Meinung?
Anfragen und Alternativen
Nürnberg (VTR) 2013.



Bekannte deutsche Übersetzungen

EIN WORT – VIELE MÖGLICHKEITEN



Bibelübersetzungen im Vergleich

Es sprechen viele Gründe dafür, in der Bibel zu lesen. Nicht umsonst wird sie das „Buch der Bücher" genannt. Ein wertvolleres Buch als die Bibel gibt es nicht. Gott, der Erfinder und Erhalter des Universums, wendet sich darin an uns.

In der Bibel bekommen wir die zentralen Informationen über das Leben und die Zukunft. Wir erfahren, wie wir gut und richtig leben können und was falsch und schlecht ist. Und wir erfahren etwas über den Sinn und Zweck des Lebens. Wir bekommen also direkt Informationen von Gott. Hauptthema der Bibel ist Jesus Christus, in dem Gott als Mensch zu uns gekommen ist, um uns durch seinen Opfertod am Kreuz zu befreien.

Oben sahen wir, wie sich die Bibelübersetzung in Bezug auf die deutsche Sprache entwickelt hat. Übersetzungen sind die Basis dafür, dass Menschen, die die Grundsprachen Hebräisch und Griechisch nicht beherrschen, die Bibel in ihrer Muttersprache lesen können. In deutscher Sprache gibt es ein reichhaltiges Angebot an Bibelübersetzungen, und die Texte werden zum Teil recht heterogen wiedergegeben.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass eine gute Übersetzung des ursprünglichen Sinnes möglich ist, wenn auch völlige Übereinstimmung mit dem Original kaum gelingen kann. Zuerst muss der ursprüngliche Sinn gut verstanden werden, dann muss er in die Form der Zielsprache gebracht werden (in unserem Fall des Deutschen). Original- und Zielsprache drücken Inhalte ja auf unterschiedlichste Art und Weise aus.

Bei der Vermittlung des ursprünglich Gemeinten in der Zielsprache geht es auch um die Verstehbarkeit. Ebenso wenig wie es vollkommene (inhaltliche) Originaltreue gibt, kann es auch absolute Verstehbarkeit geben. Gerade das Bemühen um Verstehbarkeit (bei gleichzeitiger Wahrung der Originaltreue) ist das, was das Übersetzen zu einer so ungeheuren Herausforderung macht. Ziel jedes verantwortungsbewussten Übersetzens wird eine Verstehbarkeit sein,

die sich für den jeweiligen Zweck bzw. im Blick auf die anvisierten Benutzer als angemessen erweist. Dabei ist klar, dass Benutzer, die an sich dieselbe Sprache sprechen (etwa Deutsch), eine Übersetzung unterschiedlich gut verstehen können. Auch wandelt sich jede Sprache im Laufe der Zeit, z.B. der Gebrauch von Wörtern und Wortverbindungen sowie Wortformen und Satzbau. Daher sind ab und zu Revisionen nötig.

Man unterscheidet heutzutage gewöhnlich zwischen dem „kommunikativen" und dem „formorientierten" Übersetzungstypus. „Kommunikative" Übersetzungen (früher auch „dynamisch-" oder „funktional-äquivalente" genannt) lehnen sich nicht nur beim ersten Schritt (der Erschließung des Originalinhalts), sondern speziell auch beim zweiten (der Neuformulierung in der Zielsprache) bewusst an die Zielsetzungen und weniger an den Wortlaut des Originals an. Bei „formorientierten" Übersetzungen steht die Übereinstimmung mit der sprachlichen Form des Originals stärker im Vordergrund. Dieser Übersetzungstypus kommt denjenigen Benutzern entgegen, die ein besonderes wissenschaftliches, ästhetisches oder auch anders motiviertes Interesse an den Einzelheiten der sprachlichen Ausformulierung des Originals haben, etwa an dessen eigentümlicher Wortwahl (einschließlich uns fremder Bilder und Metaphern), am Gebrauch grammatischer Formen (zum Beispiel des Verbs), am Satz und anderem. Je nach besonderer Zielsetzung kann diese Formnähe zum Original mehr oder weniger ausgeprägt sein.

Daneben gibt es die sogenannten Interlinearversionen – Ausgaben, bei denen die Übersetzung jeweils zwischen zwei Originalzeilen (eben „interlinear") gesetzt ist; unter jedem Wort des Originals steht nach Möglichkeit ein entsprechendes zielsprachliches (in unserem Fall deutsches) Wort. Da hier die Übereinstimmung mit der sprachlichen Form des Originals (einschließlich der Wortstellung) eindeutig Vorrang vor der Beachtung irgendwelcher zielsprachlicher Sprach- und Stilregeln hat, sind die inhaltliche Originaltreue, besonders aber die Verstehbarkeit auf ein solches Minimum reduziert, dass die interlineare Übersetzung gewöhnlich durch eine „kommunikativere" – etwa in einer separaten Spalte gedruckt – ergänzt wird. Interlinearversionen (nicht selten versehen mit Angaben zu Wortart und -form) sind ein wichtiges Hilfsmittel der vergleichenden Sprach- und Literaturwissenschaften.

In ihrer Form dem Original nicht ganz so nah sind die sogenannten konkordanten Übersetzungen: Sie orientieren sich in der Wahl der grammatischen Formen und im Satzbau stärker an der Zielsprache, lassen sich aber vor allem in der Wortwahl weitestgehend vom Original her bestimmen, sodass, wenn immer möglich, jedes Wort der Übersetzung stets einem bestimmten Wort des Originals entspricht (mit diesem „konkordant" ist).

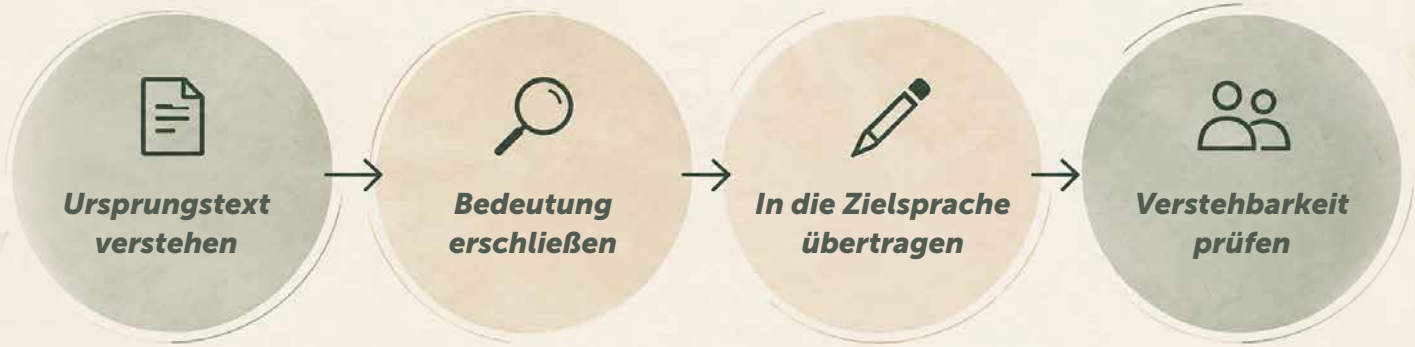
Im formorientierten Spektrum gibt es Übersetzungen, die sich zwar bewusst an die sprachliche Form des Originals anlehnen: Man gibt gleiche Wörter, Aus-

drücke, Konstruktionen nach Möglichkeit bei gleichem Sinn bzw. gleicher Funktion auf gleiche Weise wieder; man verfährt also konsequent (liegt der gleiche Sinn vor, wird gleich übersetzt) und nicht konkordant (was bedeuten würde: einem bestimmten Originalelement – auch einem mehrdeutigen – steht immer ein und dasselbe Übersetzungselement gegenüber). Gleichzeitig werden aber – wenn auch nur innerhalb eines begrenzten Rahmens – die Sprach- und Stilregeln der Zielsprache beachtet, sodass ein wesentlich höheres Maß an Verstehbarkeit erreicht wird, als dies beim interlinearen und konkordanten Typus möglich ist. Die Elberfelder Bibel geht in diese Richtung.

Dank ihrer Formorientierung und ihrer konsequenten Art der Wiedergabe bietet eine grammatisch-wörtliche Übersetzung dem Leser einen recht guten Einblick in die sprachliche Struktur des Originals. Sie ist ein willkommenes Werkzeug für alle, denen ein direkter Zugang zum Original fehlt, die sich aber mit den Einzelheiten des Textes, etwa dessen Wortgebrauch und Satzbau auseinandersetzen möchten.

Auf der anderen Seite begegnen wir Übersetzungen, deren Hauptgewicht auf der Verstehbarkeit für eine spezielle Zielgruppe liegt. Zwar soll auch hier der Originalinhalt möglichst unverfälscht vermittelt werden, doch wichtiger als exakte Übereinstimmung mit den Einzelheiten des Originals ist es, der gewählten Zielgruppe den Inhalt zu vermitteln.





Bekannte deutsche Übersetzungen

Luther

Ausgabe letzter Hand 1545; kirchenamtliche Revisionen des Luthertextes gab es 1892, 1912, 1984 und zuletzt 2017. Luther und sein Team leisteten Bahnbrechendes (siehe Extraartikel). Die Lutherbibel ist der Klassiker unter den deutschen Bibelübersetzungen. Sie ist am weitesten verbreitet und hat wie keine andere den deutschen Bibeltext in Gesellschaft und Kultur geprägt. Sie ist zum Teil formorientiert, zum Teil aber auch kommunikativ. Der Sprachstil ist traditionell und gehoben. Luther 1912 klingt teilweise altertümlich und schwer verständlich.

Elberfelder

Die Elberfelder Bibel erschien zuerst 1871 und wurde ab 1960 mehrfach revidiert. Heute gibt es zwei verschiedene Versionen: die „Revidierte Elberfelder" (R. Brockhaus Verlag, 2006) und die „überarbeitete Fassung" (Edition CSV, 2003). Diese Übersetzung gilt allgemein als sehr wortgetreu (formorientiert). Ihr Anspruch ist es, den Bibeltext möglichst „unverfälscht" wiederzugeben und von theologischen Interpretationen weitgehend freizuhalten. Die innerhalb der Brüderbewegung entstandene Elberfelder Bibel ist die vielleicht beliebteste Übersetzung der Evangelikalen für Studienzwecke. In ihrem traditionellen Sprachstil eher kunstlos, genießt sie zu Recht den Ruf (auf jeden Fall auf der Wort- und Satzebene), zu den philologisch-theologisch zuverlässigsten Übersetzungen zu zählen. Folge der Formorientiertheit ist die etwas eingeschränkte Verstehbarkeit dieser Übersetzung (besonders was den Textfluss anbelangt). Hier helfen Auslegungen.

Schlachter

Die Gesamtbibel erschien erstmals 1905 und wurde 1913 und 1951 revidiert; für die Neufassung „Schlachter 2000" wurde der Text 2002 sprachlich modernisiert. Der Pfarrer





Franz Eugen Schlachter (1859–1911) schuf eine qualitativ hochwertige (auch philologisch-theologisch weitgehend zuverlässige) Bibelübersetzung, die sich in mancherlei Hinsicht mit der Lutherbibel vergleichen lässt. Sie ist etwas formorientierter, trotzdem aber besser verstehbar.

Menge

Hermann Menge (1841–1939) zählte zu den führenden Spezialisten der griechischen und lateinischen Sprache seiner Zeit; seine Publikationen gelten nach wie vor als Standardwerke. Die zunächst 1926, dann 1949 (modern gesetzt 1994) in elfter, noch von ihm selbst bearbeiteter Auflage erschienene Bibelübersetzung – bei deren Erarbeitung er zum lebendigen Glauben an Christus kam – ist ein Monumentalwerk, in dem Nähe zum Originalinhalt und Verstehbarkeit philologisch kompetent verbunden sind. Sein von der vorletzten Jahrhundertwende geprägter (gehobener) Sprachstil ist jedoch in mancher Hinsicht etwas veraltet und nach heutigem Empfinden umständlich. Im Verlag CLV erschien 2020 eine komplette Überarbeitung.[1]

Neue Genfer Übersetzung

In den Jahren 2000 und 2003 erschienen erste Teilausgaben des Neuen Testaments der NGÜ. Heute kann man das gesamte Neue Testament, die Psalmen, die Sprüche und die Geschichtsbücher des Alten Testaments in dieser Übersetzung lesen; die übrigen alttestamentlichen Bücher sind noch in Bearbeitung. Die Sprache ist aktuell und stilistisch gut verstehbar, die Übersetzung insgesamt bibeltreu.

Neue evangelistische Übersetzung

Die NeÜ von Karl-Heinz Vanheiden (2010, Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg) ist eine kommunikative Übersetzung. Der Bibeltext wird leicht verständlich, oft auch vereinfachend wiedergegeben. Die sprachliche Klarheit ist auf das Ziel hin orientiert, Menschen zum Glauben an Jesus Christus zu führen.

[1] Mehr dazu in *Zeit & Schrift* 4/2020, S. 27–32.

Schluss

Hoffnung für alle
Eine 1996 zuerst erschienene Bibel evangelikaler Herkunft (Brunnen Verlag). Sie ist kommunikativ, sprachlich zeitgemäß, sehr gut verstehbar, aber stilistisch eher schlicht. In den 2002 und 2015 revidierten Fassungen wurden manche Schwächen der früheren Ausgaben getilgt.

EsraBibel
„Gottes Wort – so nah am Urtext wie möglich" ist das Motto der EsraBibel (ESB). Sie ist eine neue deutsche Bibelübersetzung von Benedikt Peters, die konsequent auf Sprachgenauigkeit setzt: wortgetreu, präzise und dennoch gut lesbar. Sprachliche Besonderheiten des Hebräischen und Griechischen werden sichtbar gemacht, Fußnoten erschließen die Tiefe des Textes. Sie wird sukzessive übersetzt, das Neue Testament ist in Einzelheften verfügbar.

Insgesamt können wir für gute Übersetzungen ins Deutsche dankbar sein. Bei Verwendung einer kommunikativen Übersetzung ist es nützlich, in Zweifelsfällen eine vertrauenswürdige Auslegung zur Hand zu haben, da es hin und wieder an exegetischer Exaktheit mangelt. In der Literaturauswahl unten findet man ein breites Spektrum an Informationen und Bewertungen zu diesem Themengebiet.

Hauptquelle:

Heinrich von Siebenthal:
Das Buch der Bücher:
Welche Übersetzung hat Recht?
In: *Bibel und Gemeinde* 4/2003 und 1/2004.

Vertiefende Literatur

Rudolf Ebertshäuser:
Gottes Wort oder Menschenwort. Moderne Bibelübersetzungen unter der Lupe.
4. Auflage, Steffisburg (Edition Nehemia) 2021.

Monika und Reiner Kuschmierz:
Handbuch Bibelübersetzungen. Von Luther bis zur Volksbibel.
Wuppertal (R. Brockhaus) 2007.

Gerhard Tauberschmidt:
Streit um die richtige Bibelübersetzung. Warum können Bibelausgaben so verschieden sein?
Wuppertal (R. Brockhaus) 2007.

www.soundwords.de

#Go(o)d News

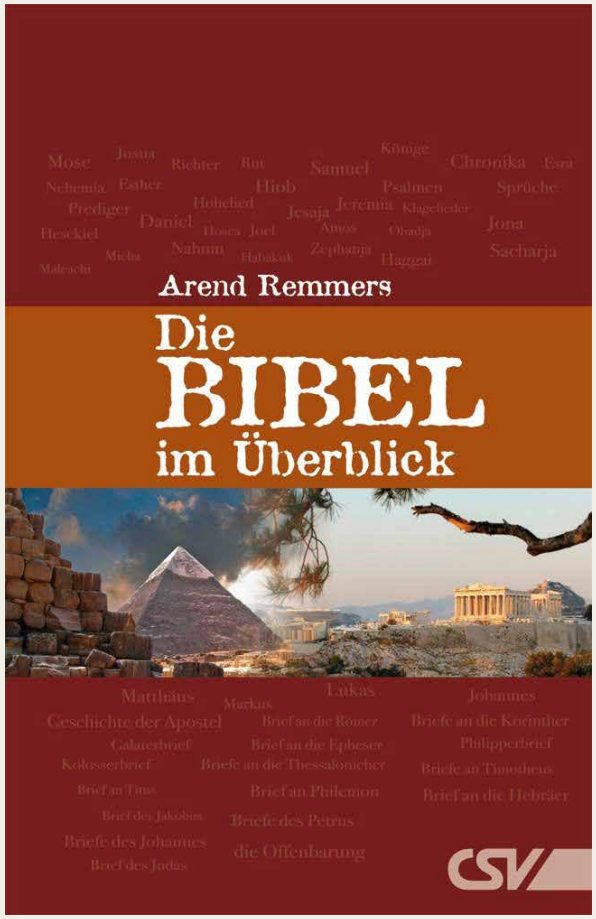
Mit einer auf 5 Bücher angelegten Reihe legt der Bibelbund in kompakter und leicht lesbarer Form (ca. 130 Seiten) Einführungen in wichtige Fragen rund um die Bibel und die Grundlagen des christlichen Glaubens vor.



Go(o)d News 1: Die Bibel ist Gottes Wort fasst in 10 Beiträgen jeweils 10 Grundaussagen zu Fragen rund um die Bibel zusammen. Zehn Aussagen zur Zuverlässigkeit der Bibel stehen neben zehn Beispielen aus der Wirkungsgeschichte der Bibel. Das Buch bietet genauso zehn praktische Tipps zum Bibellesen mit Freude, wie zehn Grundsätze, die für das Verstehen und die Auslegung der Bibel wichtig sind. Zehn Prinzipien der biblischen Ethik gesellen sich zu zehn wichtigen Funden der Archäologie, die die Glaubwürdigkeit der Bibel untermauern. Zwischen den Aufsätzen finden sich zehn Berichte von Christen, die die aktuelle Kraft der Bibel verdeutlichen. Alle Beiträge sind kurz.



Go(o)d News 2: Die Bibel verstehen und auslegen ist Fragen gewidmet, die bei der Auslegung der Bibel regelmäßig auftauchen. Das Buch zeigt, dass es nicht richtig ist, dass man alles aus der Bibel lesen kann, was man will. Die Bibel ist aber in ihren Inhalten auch nicht so weit weg von unserer heutigen Zeit, dass sie uns nichts mehr zu sagen hätte. Die 10 Kapitel des Buches verstehen sich als Lesehilfe zur Bibel. In jeweils zehn Punkten wird dabei ebenso Grundlegendes behandelt wie praktische Tipps gegeben. Denn beim Verstehen und Auslegen der Bibel geht es immer um einen Dreischritt: Was steht da? – Was sollte das nach Gottes Willen den ersten Lesern sagen? – Was ist die Bedeutung für heutige Leser im 21. Jahrhundert? Gott hat in normaler menschlicher Sprache seine himmlische und ewige Botschaft unter die Leute gebracht. Es lohnt sich, die Hürden der Verständnisschwierigkeiten zu überwinden, um die Botschaft für heute zu verstehen. Persönliche Zeugnisse über wichtige Erkenntnisse ergänzen das Buch.



Arend Remmers:
Die Bibel im Überblick
Hückeswagen (CSV) 2016
Gebunden, 566 Seiten
ISBN 978-3-89287-096-8
22,90 Euro

Dieses Buch hat durchgängig einen direkten Bezug zur Bibel, da diese ihr Hauptthema ist. Es bietet zu jedem der 66 Bücher der Bibel eine knappe Einleitung mit wesentlichen Informationen über den Verfasser, die Entstehungszeit und den Zweck des jeweiligen Bibelbuchs sowie eine gegliederte Inhaltsangabe. Weitere Themen sind z.B. die Entstehung, Überlieferung und Inspiration der Bibel; die Einheit von Neuem und Altem Testament; die „Haushaltungen" in der Bibel und die Chronologie der biblischen Geschichte. Weiterhin sind Tabellen, Karten und Übersichten zu unterschiedlichen Themen abgedruckt und ein Stichwortverzeichnis ist vorhanden.

Insgesamt handelt es sich um ein sehr hilfreiches Buch, das sowohl hilft, die Bibel als Ganzes besser zu verstehen als auch die Besonderheiten der einzelnen biblischen Bücher.

Ein sehr hilfreiches Buch, das sowohl hilft, die Bibel als Ganzes besser zu verstehen als auch die Besonderheiten der einzelnen biblischen Bücher.



Benedikt Peters:
Das Alte Testament verstehen
Lychen (Daniel-Verlag) 2019
Gebunden, 227 Seiten
ISBN 978-3-945515-40-2
16,90 Euro

Wenn man sich komplexe Zusammenhänge bewusst machen möchte, ist es gut, zunächst zu versuchen, das zentral Wichtige kurz auf den Punkt zu bringen. Und das macht die Qualität dieser Auslegung aus: Benedikt Peters arbeitet die Hauptlinien in den einzelnen Büchern des Alten Testaments (auch mit Hilfe von Tabellen) heraus. Bei der Lektüre wird (auch strukturell) manches klar, was einem vorher so nie bewusst war.

Den Ausführungen liegt die Überzeugung zugrunde: „Was das Alte Testament sagt, ist historisch absolut zuverlässig. Die Schöpfung, der Sündenfall, der erste Brudermord, die Sintflut, das Leben der Erzväter, Israels Aufenthalt in Ägypten, der Auszug – all diese Dinge trugen sich genau so zu, wie sie beschrieben werden. Die Sprache ist nicht etwa bloß ‚symbolisch'" (S. 11). „Wir erfahren im ersten Buch der Bibel vom Ursprung der Materie, der belebten wie der unbelebten, des Raumes, der Himmelskörper, des Menschen, seines Falles, aber auch von seiner späteren Wiederaufrichtung. Es wird uns gesagt, wer alles ins Dasein rief, wie und wozu Er es tat und vor allem –, das interessiert uns Menschen am meisten –, welchen Platz der Mensch in der Welt hat" (S. 16). Unter anderem diese Aspekte sollten uns wieder neu motivieren, das Alte Testament z.B. mit dieser Auslegung systematisch zu erschließen.

Es handelt sich also alles in allem um eine empfehlenswerte, leicht lesbare Überblicksdarstellung.



Berthold Meier, Joachim Pletsch,
Angelika Rudolph, Rosemarie Wienß (Hrsg.):
Gottes Weg zur Erlösung.
Ein heilsgeschichtlicher Unterrichtsplan in 60 Lektionen
Dillenburg (CV) 2026
Gebunden, 656 Seiten
ISBN 978-3-86353-830-9
39,90 Euro

Martin Luther meint: „Wozu nützt es uns aber, die lateinische, griechische, hebräische Sprache und andere Wissenschaften zu lernen? Könnten wir doch gut auf Deutsch die Bibel und Gottes Wort lernen, das uns vollauf genug ist zur Seligkeit!“ Auf heute übertragen, können wir formulieren: Was nützt die ganze Bildung, wenn die Menschen nicht mehr die Bibel und deren Botschaft kennen? Es ist also wichtig, dass sie darüber belehrt werden – über ihr Zentrum, die Erlösung, aber auch über andere damit zusammenhängende Themen.

Das hier vorgestellte Projekt hat das biblische Heilsgeschehen zum Hauptthema. Es wurde in erster Linie konzipiert, um wesentliche Themen und bedeutsame Aspekte davon gut vermitteln zu können, ist also in erster Linie für Menschen gedacht, die anderen diese Inhalte weitergeben möchten. Der hier im Vordergrund stehende heilsgeschichtliche Ansatz möchte darüber hinaus die zentrale Bedeutung der Bibel für das persönliche Leben und Umfeld dokumentieren und auch Einblicke in deren Inhalte und Struktur gewährleisten. Dabei steht der Aspekt des auf die Erlösung hinzielenden Handelns Gottes mit der Menschheit im Vordergrund. Das Buch erläutert auch die Größe Gottes und damit verbunden seine Forderungen an den Menschen sowie die zentrale Bedeutung von Jesus Christus und auch die ewige Dimension des Lebens. Ebenso werden in den Lektionen Grundlagen dafür gelegt, die eigene Identität als Mensch zu verstehen und die Herausforderungen des Lebens bewältigen zu können.

Das Buch beginnt mit einer längeren Einführung, in der u.a. Zielsetzung und Hintergrund des Projekts, Legitimation und Aufbau des heilsgeschichtlichen Ansatzes sowie didaktische und pädagogische Überlegungen entfaltet werden. Im Anschluss werden 37 Lektionen zum Alten Testament geboten, gegliedert nach zwei Gesichtspunkten: die Notwendigkeit der Erlösung (6 Lektionen) und die Vorbereitung der Erlösung (31 Lektionen). Zum Neuen Testament gibt es insgesamt 23 Lektionen: zur Durchführung der Erlösung (10), zur Anwendung und Erklärung der Erlösung (7) und

zur Vollendung der Erlösung (6). Den beiden Teilen zum AT und NT ist jeweils zur schnellen Orientierung ein Curriculum vorangestellt. Am Ende der meisten Lektionen finden sich Material- und Literaturhinweise, am Ende des Buches ein allgemeines Literaturverzeichnis. Im Downloadbereich des Verlags werden ergänzend zu den Lektionen im Buch Vorschläge zur Durchführung im (Bibel-)Unterricht samt Grafiken, Abbildungen und Arbeitsblättern angeboten. Dieser Materialpool soll mittel- bis langfristig ergänzt und erweitert werden.

Da die Bibel das entscheidende Dokument unseres Glaubens und ihre Botschaft die Basis für ein gelingendes Leben ist, ist es sehr zu begrüßen, dass ein so reichhaltiges Werk erscheinen konnte, das die Botschaft der Bibel in sinnvoll strukturierten Kernpunkten systematisch aufbereitet. Dies erleichtert und vereinfacht die Vermittlung und gibt einen fundierten Gesamteindruck von der Reichweite und Bedeutung der Bibel und des Heilsgeschehens. Es handelt sich um ein sehr hilfreiches Projekt sowohl für den Unterricht an (christlichen) Schulen als auch in den verschiedenen Arbeitsbereichen von Gemeinden, dem daher eine große Verbreitung zu wünschen ist.



„Dies erleichtert und vereinfacht die Vermittlung und gibt einen fundierten Gesamteindruck von der Reichweite und Bedeutung der Bibel und des Heilsgeschehens.“



Helge Stadelmann / Thomas Richter
Bibelauslegung praktisch.
In zehn Schritten den Text verstehen
Wuppertal (R. Brockhaus) 2024
Paperback, 200 Seiten
ISBN 978-3-417-24188-4
18,00 Euro

Helge Stadelmann und Thomas Richter schreiben im Vorwort: „Bibel auslegen ist eine verantwortungsvolle Sache. Da kann viel passieren. Da kann Gottes Wort verwässert werden, ganze Gemeinden in eine falsche Richtung gewiesen werden. Und es kann passieren, dass … zwar ‚Bibelarbeit' bzw. ‚Auslegung der Heiligen Schrift' draufsteht, aber nur subjektive Einfälle und persönliche Meinungen des ‚Auslegers' drin sind! Wenn die Aussagen der Bibel das Fundament für die entscheidenden Situationen des Lebens sind (Mt 7,24ff), wenn vom richtigen oder falschen Umgang mit der Heiligen Schrift ganz wesentlich Gottes Urteil über mein Leben abhängt (2Per 3,16), dann lohnt es sich zu lernen, die Bibel sachgemäß auszulegen. Nur, die Bibel auslegen ist nicht leicht" (S. 9).

Um es dem Leser zu ermöglichen, wichtige Aspekte der Bibelauslegung zu lernen, aber auch um vor gängigen Gefahren zu warnen, haben also die beiden Autoren dieses Buch verfasst. Es ist in zwei Hauptteile aufgeteilt, wobei es im ersten auf wenigen Seiten um die „Einführung in die schrift- und textgemäße Auslegung der Bibel" geht. Im zweiten werden dann die „zehn Schritte zu einer schrift- und textgemäßen Auslegung der Bibel" sukzessive erläutert, wobei zu beachten ist, dass „die hier vorgestellte 10-Schritt-Methode keine Garantie für eine gute Auslegung [ist]. Aber sie ist ein Leitfaden, der helfen kann, eine schlechte Auslegung unwahrscheinlicher zu machen" (S. 29), so die Verfasser.

Bei der Lektüre fällt es auf, dass sich die Autoren bemüht haben, die Inhalte möglichst anschaulich und leicht nachvollziehbar zu präsentieren. In einigen Passagen werden aber Begriffe verwendet, die ein gewisses Maß an Vertrautheit mit diesem Thema voraussetzen. So z.B.: „Der Wert konkreter gattungs-, form- und stilanalytischer Beobachtungen kann durch historisch-kritische Spekulationen, die unter dem Namen ‚Formkritik' betrieben werden, nicht aufgehoben werden" (S. 120)

Nach dem Lesen des Buches muss man sicherlich feststellen, dass einem bekannte Aspekte wieder mehr bewusst geworden sind, und dass man einiges neu hinzugelernt hat. Bei dem Thema „Probleme der Übersetzungsweisen" verwundert es aber, dass das Prinzip des „wörtlichen" Übersetzens und das der „dynamischen Äquivalenz („sinngetreues Übersetzen") gleichwertig nebeneinander gestellt werden und ausdrücklich zu lesen ist: „Im Übrigen empfehlen wir zum ergänzenden Gebrauch für diese Arbeitsschritte und zur leichteren Entdeckung der Textaussage die *Gute Nachricht Bibel …"* (S. 60), die bekanntlich von bibelkritischen Theologen übersetzt wurde.

Wenn wir schließlich durch das Buch angeregt werden, wieder mehr in der Bibel zu lesen, sie systematisch zu erforschen und die Botschaft in unserem Leben umsetzen, dann hat es seinen Zweck erfüllt.



Matthias Hilbert
Gute Gründe, der Bibel zu vertrauen. Warum die historisch-kritische Theologie nicht überzeugt
Hamburg (Books on Demand) 2025
Paperback, 184 Seiten
ISBN 978-3-8192-6676-8
Euro 12,00

In der Gesellschaft allgemein und so auch in Schule und Universität spielt die Bibel schon seit längerem nur noch eine geringe Rolle. Die Gründe dafür sind vielfältig. Ein wesentlicher Aspekt ist, dass durch die Bibelkritik insbesondere seit der Epoche der Aufklärung die Glaubwürdigkeit der Bibel zunehmend infrage gestellt und angegriffen worden ist. So ist es zu begrüßen, dass der pensionierte Religionslehrer Matthias Hilbert ein Buch zu diesem Thema veröffentlicht hat.

Im ersten Teil widmet er sich der historisch-kritischen Theologie und weist deren Problematik, Unhaltbarkeit und Unwissenschaftlichkeit nach. Hilbert schreibt: „Bei der Beschäftigung mit der Frage nach der Glaubwürdigkeit der Bibel und derjenigen der historisch-kritischen Theologie bzw. Exegese (Auslegung) ist mir schon früh aufgefallen, dass deren vermeintliche Ergebnisse allzu oft lediglich auf Prämissen und Spekulationen, auf Vorurteilen und Unterstellungen beruhen, nicht aber als Resultat unvoreingenommener historischer Untersuchungen gelten können“ (S. 7). Die Gesamtproblematik bringt auch der Heidelberger Theologe und Bibelwissenschaftler Klaus Berger in seinem Buch *Die Bibelfälscher. Wie wir um die Wahrheit betrogen werden* auf den Punkt. Hilbert zitiert ihn zustimmend: „Die historisch-kritische Exegese der letzten 200 Jahre hat alles Porzellan im Haus der Christenheit zerschlagen. Bis hin zur letzten Blumenvase. (...) Sie hat viele Theologiestudierende zum Abbruch ihres Studiums gebracht und lieferte vielen Menschen wohlfeile Argumente, um aus der Kirche auszutreten. Sie hat den Atheismus gefördert (...). Sie hat stets den kritischen Verstand befeuert und vermutlich niemanden zum Christentum bekehrt. (...) Wenn aber der Exeget bei seinem Tun selbst nicht weiß, wo er steht, dann dringen Ersatz-Weltanschauungen in das zarte Gewebe ein, an dem er arbeitet“ (S. 8). Ein Zitat von C. S. Lewis soll diese Argumentationslinie abschließen: „Sie behaupten, ihre Forschungen hätten zu dieser Lehre geführt. Aber in Wirklichkeit haben sie zuerst ihre Lehre aufgestellt und dann auf dieser Grundlage ihre Forschungen interpretiert“ (S. 9).

Nach diesen grundsätzlichen Erwägungen

skizziert Hilbert kurz die Umkehr der Theologieprofessorin Eta Linnemann (1926–2009). Sie hatte sich 1970 in Marburg bei den bekannten Vertretern der historisch-kritischen Methode Rudolf Bultmann und Ernst Fuchs habilitiert. 1978 kam sie zum Glauben, verwarf ihre alten Einsichten und bekämpfte fortan diese Methode.[1]

Im Folgenden stellt Hilbert die grundlegenden Thesen der historisch-kritischen Methode vor und macht ihre zentralen Schwachstellen deutlich, gipfelnd in einem Zitat von Joseph Ratzinger: „Bibelauslegung kann in der Tat zum Instrument des Antichristen werden" (S. 24).

Danach behandelt der Verfasser das Thema „Gotteswort oder Menschenwort" und verdeutlicht dabei auch die historische Glaubwürdigkeit der biblischen Texte. Er fasst zusammen: „Was die Glaubwürdigkeit der in den neutestamentlichen Texten gemachten Angaben und Aussagen angeht, so sind die historisch-kritischen Theologen in ihrem grundsätzlichen, vorurteilsbeladenen Skeptizismus und ihrem Hang zur permanenten Problematisierung der biblischen Texte und zur Schaffung immer neuer Hypothesen oftmals kritischer als die ‚gelernten Historiker' selbst" (S. 33). Er zitiert auch F. F. Bruce: „Wir haben viel mehr Unterlagen für die neutestamentlichen Schriften als für die meisten Schriften klassischer Autoren, deren Echtheit anzuzweifeln niemandem einfallen würde. Wäre das Neue Testament eine Sammlung von weltlichen Schriften, so wäre seine Echtheit im Allgemeinen über allen Zweifel erhaben. Es ist eine seltsame Tatsache, dass Historiker den neutestamentlichen Schriften oft viel bereitwilliger Vertrauen geschenkt haben als viele Theologen" (S. 34). Die Göttinger Althistorikerin Helga Botermann ergänzt: „Seit Jahren bin ich schockiert über die Art, wie die Neutestamentler mit ihren Quellen umgehen. Sie haben es geschafft, alles so infrage zu stellen, dass sowohl der historische Jesus wie der historische Paulus kaum noch fassbar sind. Wenn die Althistoriker diese Maßstäbe übernähmen, könnten sie sich gleich verabschieden. Es gäbe nicht mehr viel zu bearbeiten" (S. 34).

Im nächsten Kapitel legt der Autor hilfreiche Gedanken zum „rechten Umgang mit der Bibel" dar, wobei aber folgende Formulierung befremdet und auch nicht gut in den sonstigen Tenor des Buches passt: „Die *Hoffnung* aber, dass Gott in seiner großen Barmherzigkeit und Liebe dennoch einen Weg finden wird, auch die in der Hölle Verweilenden seines Heils eines Tages teilhaftig werden zu lassen, – diese *Hoffnung* brauchen wir deshalb nicht aufzugeben" (S. 43f.).

Weitere Themen sind dann Geburt und Auferstehung Jesu. Diese insgesamt überzeugende Darlegung wird durch einzelne Aussagen über die Verfasser der Evangelien etwas getrübt, lassen sie sich doch nur schwer mit dem Prinzip der göttlichen Inspiration vereinbaren. Hilbert spricht allgemein von Erinnerungen an vergangene Ereignisse und schreibt dann: „Wie unterschiedlich der eine oder andere der Anwesenden die Details des Geschehnisses nach seiner Erinnerung wiedergibt und wie man sich dabei zum Teil gegenseitig korrigiert … das Kernereignis also … aber zweifelsfrei übereinstimmt und so die Beweiskraft erhält" (S. 67). „Möglicherweise war es bei dem Überlieferungsprozess auch zu der einen oder anderen Ungenauigkeit und Abweichung oder bei den Verfassern auch

[1] Zu Eta Linnemann vgl. ihre Bücher:
Was ist glaubwürdig – Die Bibel oder die Bibelkritik? Nürnberg (VTR) 2008.
Original oder Fälschung. Historisch-kritische Theologie im Licht der Bibel. Bielefeld (CLV) 2022.
Die Bibelkritik auf dem Prüfstand. Wie wissenschaftlich ist „wissenschaftliche Theologie"? Nürnberg (VTR 2013).
Wissenschaft oder Meinung? Anfragen und Alternativen. Nürnberg (VTR 2013).
Vgl. auch die Kurzzusammenfassung „Das moderne Denken und die Bibelkritik" in diesem Heft.

zu eigenen Erinnerungsfehlern und -lücken im Detail gekommen" (S. 67). – Da gibt es doch bessere Argumente in Bezug auf die Harmonisierung scheinbar widersprüchlicher Aspekte.

Der erste Teil schließt mit einer ausführlichen Erörterung der Bedeutung des Kreuzestodes Jesu ab.

Im zweiten Teil behandelt der Autor das Thema „biblischer Realismus" in Bezug auf Gott den Schöpfer, den Menschen und die Sünde, die Existenz des Bösen, das Volk Israel und die Zeichen der Endzeit. Diese Erörterungen sind hilfreich, da sie biblische Hauptlinien herausarbeiten und diese oft gegen den antibiblischen Mainstream abgrenzen. Sehr spezielle Erörterungen, z.B. über das geniale Verhalten der Bienen, können dabei auch überblättert werden. Der durchaus interessante Teil über die Geschichte des Volkes Israel ist ebenfalls recht ausführlich, hat Hilbert doch u.a. zum Ziel, den Antisemitismus in einen großen Zusammenhang zu stellen und zu erläutern, dass der Kampf gegen Israel letztlich eine Form des Widerstandes gegen Gott und Christus ist. Im letzten Teil spart der Autor dann auch nicht mit berechtigter Kritik an den Kirchen und zeigt nachvollziehbar, wie sie weitgehend zum Opfer des Zeitgeistes geworden und von der biblischen Lehre abgewichen sind. Hier wäre noch zu ergänzen, dass ihre unbiblischen Ideen mittlerweile auch zunehmend in evangelikale Bereiche eindringen.[2]

Alles in allem kommt dem Buch das Verdienst zu, wesentliche Themen rund um die Bibel und deren Botschaft transparent zu machen und von dieser her zu reflektieren. Es ist sehr gut recherchiert und mit vielen Nachweisen versehen. Nur nebenbei soll erwähnt werden, dass einige Personen, von denen zum Teil zustimmungswürdige Zitate abgedruckt werden, aus aufgezeigter biblischer Sicht weltanschaulich problematisch sind. Bei einigen Themen deutet der Autor Sichtweisen auch nur kurz an, ohne sie weiterzuführen (z.B. 24-Stunden-Tage am Anfang der Bibel). Das Sprachniveau ist angemessen akademisch-präzise, ohne künstlich kompliziert zu sein.

Insgesamt lohnt sich also die Lektüre, besonders für Oberstufenschüler und Studenten, auch weil hier die weltanschauliche Bedingtheit etlicher aktueller Diskussionsthemen deutlich wird. So können wir dem Epilog zustimmen: „In diesem Buch wurde versucht, ‚gute Gründe' für die Glaubwürdigkeit der Bibel vorzulegen. Sie können im besten Fall Glaubens*hilfe* leisten und das Vertrauen in Gottes Wort stärken. Gott und die Wahrheit seines Wortes [zu] *beweisen* vermögen sie naturgemäß nicht. An Gott zu *glauben,* ihm und seinem Wort zu *vertrauen,* das bleibt uns weiterhin aufgetragen. Es ist letztendlich eine existenzielle Entscheidungsfrage, vor der wir stehen und bei der es um buchstäblich ‚alles' geht" (S. 174).

[2] Vgl. „Kritisches zur postevangelikalen Bewegung" auf www.denkendglauben.de



Howard G. Hendricks, William D. Hendricks:
Bibellesen mit Gewinn. Handbuch für das persönliche Bibelstudium
Dillenburg (CV) 2025
Paperback, 446 Seiten
ISBN 978-3-86353-683-1
17,90 Euro

Manches liegt ganz einfach an der Verwendung einer wirksamen Methode des Bibelstudiums. Die Verfasser wollen zeigen, wie man durch persönliches Bibelstudium in Verbindung mit einer methodischen Vorgehensweise Veränderungen im Leben erfahren kann.

Die Autoren zeigen auf verständliche und systematische Weise und mit vielen praktischen Beispielen, wie man lernt, die Bibel möglichst effektiv zu lesen. Das Buch ist aufgebaut nach den drei Schritten: Beobachten – Auslegen – Anwenden.



Roy B. Zuck:
Grundlagen der Schriftauslegung. Eine praktische Anleitung zum Entdecken der biblischen Wahrheiten
Berlin (EBTC) 2021
Gebunden, 420 Seiten
ISBN 978-3-947196-00-5
19,90 Euro

Wieso soll ich mich überhaupt mit den Regeln der Schriftauslegung auseinandersetzen? Dr. Roy Zuck legt dar, dass diese Regeln elementar wichtig sind, um die Bibel richtig zu verstehen. Nur basierend auf dieser Grundlage kann die Schrift richtig gelehrt und angewendet werden.

Er beleuchtet die Geschichte der Schriftauslegung, zeigt, wo die Herausforderungen liegen, geht auf Probleme ein und erklärt Schlüsselbegriffe. All dies tut er auf eine leicht verständliche und für jeden zugängliche Art und Weise.



Gerhard Maier:
Biblische Hermeneutik
Witten (SCM Brockhaus) o. J.
Paperback, 408 Seiten
ISBN 9783417293555
45,00 Euro

Das Verständnis der Bibel und die Wege zu einer schriftgemäßen Auslegung: Jeder Bibelleser wird davon betroffen. Die Biblische Hermeneutik von Gerhard Maier bietet eine umfassende Darstellung, vor allem Hilfestellungen für die Praxis einer biblisch-historischen Auslegung.



Arend Remmers:
Die Bibel – das Wort Gottes. Entstehung, Aktualität, Glaubwürdigkeit. Der einzige Wegweiser zum ewigen Leben
Neustadt (EPV) 2020
Gebunden, 192 Seiten
EPV-50615
13,90 Euro
ISBN 978-3-86699-650-2
16,90 Euro
Kann kostenlos auf der Verlagsseite heruntergeladen werden.

Sind die alten Handschriften der Bibel zuverlässig? Stehen die archäologischen Entdeckungen nicht im Widerspruch zur Bibel? Sind die Geschichten des Alten Testaments nur Legenden oder Mythen?

Immer wieder hört oder liest man solche Aussagen. In diesem Buch versucht der Verfasser, einen Überblick über die Geschichte der Überlieferung der Bibel und Indizien für ihre Glaubwürdigkeit zu geben. Inhalt und Geschichte bezeugen die Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit dieses einzigartigen Buches. Zahlreiche archäologische Funde bestätigen dies. Aber der entscheidende Beweis ihrer Echtheit und Wahrheit liegt in der Wirkung auf das Herz des Lesers. Wer sie im Glauben liest, erkennt, dass es sich um Gottes Offenbarung handelt. Nur die Bibel kann dem Menschen Frieden und Freude für Zeit und Ewigkeit vermitteln. Und zwar durch eine Person, die der Hauptgegenstand des Wortes Gottes ist: Jesus Christus, der Sohn Gottes, der als Erretter in diese Welt gekommen ist.



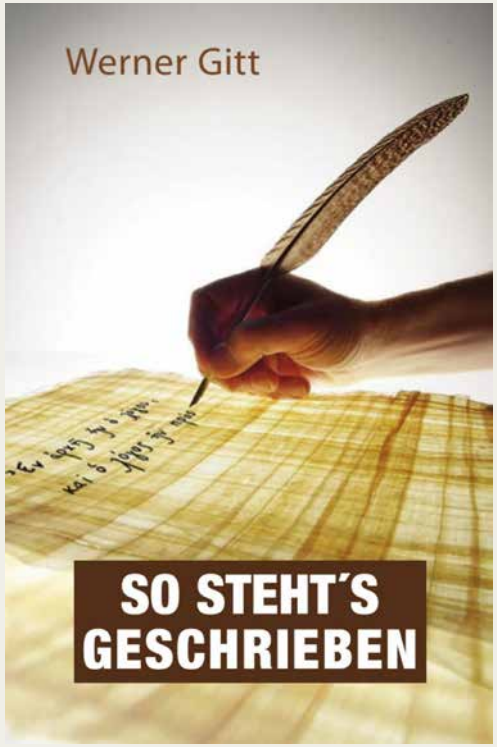
Josh McDowell:
Die Bibel im Test
Bielefeld (CLV) 2025.
Gebunden 576 Seiten

Der Klassiker, wenn es um die Glaubwürdigkeit der Bibel geht. Der Aufbau ähnelt einer wissenschaftlichen Arbeit, der Inhalt besteht aus wissenschaftlich-kritischen Abhandlungen über die Verlässlichkeit der Bibel. Eine Fundgrube an Ermutigungen und Denkanstößen. Der Autor wollte auf wissenschaftlichem Weg beweisen, dass man dem Inhalt der Bibel nicht trauen kann, und wurde letztlich vom Gegenteil überzeugt.



Vishal Mangalwadi:
Das Buch der Mitte. Wie wir wurden, was wir sind:
Die Bibel als Herzstück der westlichen Kultur
Basel (Brunnen) 2014
Pb., 608 Seiten
ISBN 978-3-03848-004-4
Euro 21,99

Rezension in denkendglauben 2
„Als Christ in der nachchristlichen Epoche leben", S. 46ff.



Werner Gitt
So steht's geschrieben
Bielefeld (CLV) 2008
Paperback, 255 Seiten
ISBN 978-3-89397-982-0
EUR 6,90

Rezension auf www.denkendglauben.de



Die christliche Online-Zeitschrift mit Impulsen zu Glauben, Zeitgeist und Medien







BISHER ERSCHIENEN:

Ausgabe 1:
Als Christ in der Mediengesellschaft leben

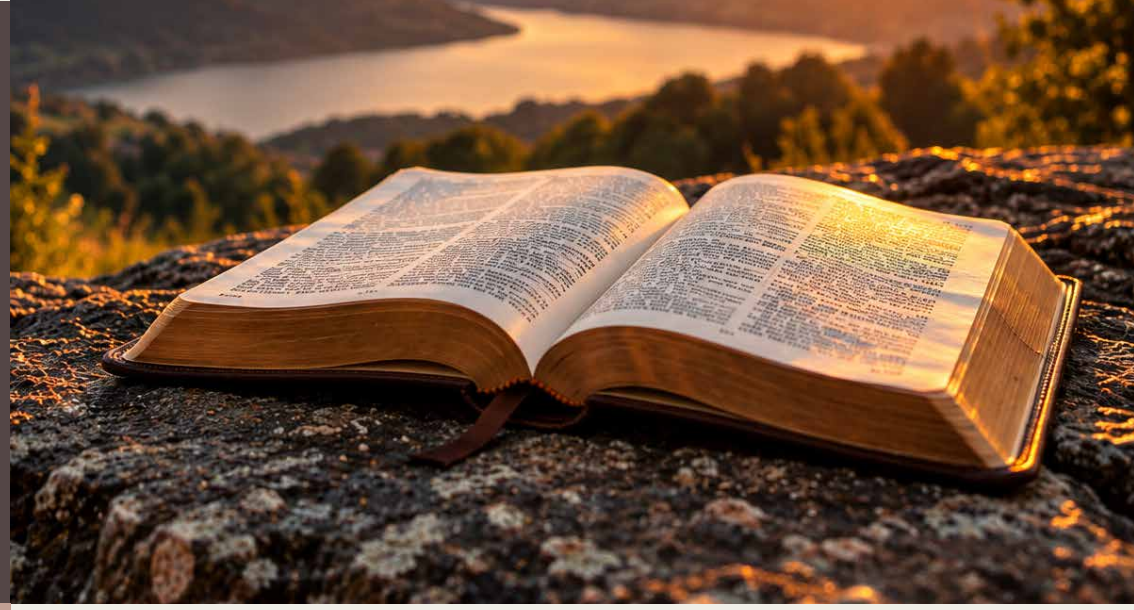
Ausgabe 2:
Als Christ in der nachchristlichen Epoche leben

Ausgabe 3:
Als Christ in einem linken Zeitgeist leben

Ausgabe 4:
Als Christ mit der Bibel leben

Die Bibel vermittelt die zentrale Botschaft für unser Leben.

Wir können ihr vertrauen.





www.denkendglauben.de